

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Die Kriege Friedrichs des Großen

Die Besetzung Schlesiens und die Schlacht bei Mollwitz

Friedrich <Preussen, König, II.>

Berlin, 1890

Anhang

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5704

Anhang.

Nr. 1. Auszug aus einem Bericht des Marschalls Belle-Isle an den Minister Amelot.*) München, den 6. Juni 1741:

Mais ce qui mérite encore le plus de considération et que je regarde au dessus de tout, c'est la personne de ce Prince, dont le caractère est tel qu'on le peut désirer. Il est plein de probité, de droiture et de franchise, courageux d'esprit, entendant parfaitement les affaires de l'Empire, entrant lui-même dans tous les détails, dont il est très-instruit, capable du plus grand secret et ne confiant les siens qu'au seul comte de Terring, susceptible de conseils, point entêté de ses opinions, mais ferme pour soutenir les partis qu'il aura une fois pris avec réflexion et en un mot tel, qu'il le faut pour remplir l'objet que Sa Majesté se propose, en le portant sur le trône impérial, pour en exclure le Grand-Duc, et elle peut compter d'avoir en lui un allié aussi fidèle, aussi reconnaissant et aussi attaché à la France que l'a été le feu Electeur, son père, qu'il se fait gloire et honneur d'imiter, surtout en cette partie; il a l'estime générale de tout l'empire, et les Princes qui lui sont actuellement les plus opposés, lui rendent tous intérieurement la justice, qui lui est due, et il faut convenir, que son plus grand défaut envers eux est celui d'être trop attaché à la France.

Nr. 2. Die Angabe von Orlich, I, 41 und Preuß, Friedrich d. Gr. I, 163, daß der König die Ansprache nur an die höheren Offiziere gehalten habe, kann nicht als begründet angesehen werden. Friedrich sagt selber in der Histoire de mon temps S. 217: „Dans ces circonstances je crus qu'il était utile d'encourager les officiers, pour cet effet, je fis venir chez moi ceux de la garnison de Berlin avant leur départ, et les voyant rassemblés en corps, je leur dis.“ Ebenso heißt es in der Fassg. 1775, Oeuv., II, 98: „le roi jugea à propos d'assembler avant son départ les officiers de la garnison de Berlin.“

Die erstere Fassung spricht außerdem dafür, daß es richtiger ist zu sagen, „vor ihrem Ausmarsch“ als „vor seiner Abreise“, wie Orlich nach der zweiten Fassung annimmt. Da die Truppen bedeutend früher aus-

*) 2te Zoepfer'sche Sammlung, I, 462. Vergl. Anhang Nr. 57.

rückten als der König abreiste, so ist wohl die Fassung von 1746 als die richtigere anzusehen. Als Tag der Ansprache dürfte der 3te Dezember anzunehmen sein, da die ersten Truppen am 4ten die Hauptstadt verließen. Der Inhalt der Rede ist im Text ebenfalls nach der älteren Fassung gegeben worden, da derselbe frischer und natürlicher erscheint als der in der späteren Uebersetzung enthaltene. Nach der Königl. priv. Zeitg. vom 20sten Dezember 1740 soll der König auch in Croffen noch eine Ansprache an die höheren Offiziere gehalten haben, die auch in der Oesterr. Mil. Ztschr. 1827, Seite 137 abgedruckt ist. Der König erwähnt ihrer nicht, und es liegt auch sonst hierfür keine Bestätigung vor.

Nr. 3. Mittheilung des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, Seite 55. Diese Stärkeberechnung ist zum Theil nach den Listen vom August und September aufgestellt worden und könnte daher für den Dezember nicht mehr ganz zutreffend sein.

Nr. 4. Nach der in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Band 18, Seite 253, mitgetheilten Aufzeichnung eines Zeitgenossen muß man annehmen, daß Namslau eine ständige Besatzung gehabt hat, denn es wird ausdrücklich „die hiesige in Garnison liegende Compagnie“ erwähnt. Hiermit in Uebereinstimmung heißt es in den Mitth. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, Seite 26, daß Ende Oktober sich Theile des Regiments Wenzel Wallis in Namslau befunden haben. Die Besetzung geschah somit nicht erst durch General Browne.

Nr. 5. Allerdings verfügte Browne das Nähere hierüber erst, nachdem er Breslau verlassen hatte, also nach dem 18ten Dezember. Da er aber von vornherein eine Versammlung hier beabsichtigt hatte (vergl. Seite 227), so ist es sehr wahrscheinlich, daß er den in Schlesien eintreffenden Truppen von Anfang an diese Richtung zugewiesen hat.

Nr. 6. Zu gleicher Zeit mit den nach Schlesien bestimmten Regimentern Harrach, Botta und Browne waren auch die Regimenter Hessen-Kassel, Karl Lothringen, Kolowrat, Grünne, Franz Lothringen und Liechtenstein-Drögoner für Böhmen und Mähren ausersehen worden. Von diesen trafen in Folge späterer Anordnung 8 Compagnien Liechtenstein-Drögoner rechtzeitig in Schlesien ein. Es langte ferner das Regiment Karl Lothringen Ende Dezember in Böhmen an.*) Zu derselben Zeit hätte dieses Regiment auch in der Gegend von Brieg eintreffen können, da der Weg hierher von seinem Standort Szegedin aus nicht weiter ist als der nach Böhmen. Ein Gleiches wäre auch bei den Regimentern Kolowrat, Grünne und Franz Lothringen möglich gewesen, da ihre Garnisonen nicht weiter vom Jabunka-Paß entfernt lagen, als dies bei dem Regiment Karl Lothringen der Fall war.**) Wenn man somit diesen Regimentern, welche um Mitte Oktober den Befehl zur Marschbereitschaft erhielten, um Mitte November, als über die Preussischen

*) Vergl. Mitth. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, Seite 57.

***) Vergl. die Garnisonen in den Mitth. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, Seite 68 bis 71.

Abfichten in Wien kein Zweifel mehr obwalten konnte,*) die Richtung auf Schlefien anwies, so konnten sie ohne Zweifel Ende Dezember in der Gegend von Brieg eintreffen. Nimmt man die Stärke eines jeden Regiments nur zu 1600 Mann an,**) so würde dies eine Verstärkung von 6400 Mann ergeben. Aber es würde auch möglich gewesen sein, noch weitere Truppen rechtzeitig heranzuführen. Entschloß man sich hierzu am 7ten November,***) so konnten die Truppen in Ungarn etwa am 11ten den Befehl erhalten und Ende November den Marsch antreten. Es konnten dann alle diejenigen Abtheilungen, die nicht mehr als 45 Meilen vom Jablunka-Paß entfernt lagen, Ende Dezember bei Brieg†) eintreffen, wenn man die tägliche Marschleistung zu 3 Meilen und jeden vierten Tag als Ruhetag annimmt. Es sind dies, soweit bekannt,††) 8 Bataillone und 4 Grenadier-Kompagnien. Dies würde unter Zugrundelegung obiger Stärkeverhältnisse weitere 3600 Mann ergeben, so daß Browne alsdann Ende Dezember zwischen Ohlau, Oder und Neiße über etwa 16500 Mann hätte verfügen können. Eine weitere Verstärkung würde in den nächsten 6 Tagen durch die Truppen möglich gewesen sein, welche bis zu 60 Meilen vom Jablunka-Paß entfernt waren, nämlich durch 6 Bataillone oder 2400 Mann.

Wenn Browne somit auch einen Einmarsch des Königs in Schlefien nicht verhindern konnte, so hätte er doch seinen Plan, Ober-Schlefien zu decken, sehr wohl ausführen können, wenn man sich in Wien rechtzeitig zu wirksamen Maßregeln entschlossen hätte. Eine ausreichende Besetzung von Breslau würde seine Lage noch günstiger gestaltet haben, denn zu einer Belagerung dieser Stadt fehlten dem Könige nach der Einschließung Glogaus zunächst die Mittel, deren Herbeischaffung im Winter sehr schwierig und zeitraubend war.

Nr. 7. Der Wortlaut desselben befindet sich in den Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, Seite 47. Vergl. auch hierüber Preussische Staatschriften, I, 68.

Nr. 8. Am 23ten schreibt der Feldmarschall an den General-Quartiermeisterlieutenant v. Bons: „Und da der König auf dem Plane, immer mit der ganzen Armee geschlossen zu marschiren, beharren wird, so dürfte ich es nicht wagen, ihm meine ganz entgegengesetzten Ansichten vorzutragen.“

Nr. 9. Schreiben im Königl. Haus-Archiv. Welche Ursachen dies gewesen sind, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, da der hierauf bezüg-

*) Vergl. Seite 225.

**) So stark waren auch die Regimenter Botta, Browne und Harrach thätlich um Mitte Dezember in Schlefien. Vergl. Mitth. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, Seite 55.

***) An diesem Tage traf der Bericht Demeradis vom 1sten November ein, welcher zu einer Sicherung Schlesiens aufforderte. Vergl. Seite 225.

†) Die Entfernung vom Jablunka-Paß bis Brieg beträgt 25 Meilen, die in 10 Tagen zurückgelegt werden konnten.

††) Vergl. die Mitth. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, Seite 68/69.

liche Brief Schwerins nicht mehr aufzufinden ist. Wahrscheinlich waren es Rücksichten auf die bessere Unterbringung und Verpflegung.

Nr. 10. Wahrscheinlich enthielt dieses Schreiben die Aufforderung zur Zurückziehung der Preussischen Truppen. Vergl. Mitth. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, Seite 52 und 53 sowie Hist. d. m. t. Oeuvres, II, 60 und Publik. aus d. Pr. Staats-Archiven, I, 218.

Nr. 11. Diesen Grund giebt der König selbst in den „Lettres d'un officier prussien“, I, Beih. z. Mil.-W.-Bl. 1876, an. In der Hist. d. m. t. bezeichnet er die früh eingetretene Kauhheit der Jahreszeit und den Mangel an schwerer Artillerie als solchen. Letztere war, wie erwähnt (vergl. Seite 222), beim Einmarsch thatächlich um einige Tagemärsche zurückgeblieben; erst für den 24sten läßt sich ihre Anwesenheit vor Glogau nachweisen.

Nr. 12. Lettres d'un officier prussien. Wahrscheinlich ist die östlich der Dom-Insel liegende größere Insel gemeint. Die Angabe von Orlich, I, 45, daß die Dom-Insel am 25sten Dezember besetzt worden sei, ist unrichtig, wie sich aus der Darstellung der Belagerung ergeben wird.

Nr. 13. Die Tageslisten vom 3ten Januar 1741 (Geheimes Staats-Archiv) führen vor Glogau noch eine Eskadron Husaren auf; es kann dies nur eine vom Leib-Korps gewesen sein, da die Preussischen Husaren noch nicht eingetroffen waren. Daß der Rittmeister v. Kladowski sich vor Glogau befunden hat, geht aus einem Schreiben des Königs an den Erbprinzen Leopold vom 3ten Januar und einem solchen des Erbprinzen an den König vom 4ten Januar 1741 hervor. Ferner befand sich Oberst v. Wurmb nachweislich am 26sten Dezember (vergl. Seite 237) bei Schwerin, ebenso am 6. Januar. Der König aber hat thatächlich am 1sten Januar 1741 den Major v. Zieten gegen Dels entsandt. Sonach ist die oben angeführte Vertreibung wahrscheinlicher, und nicht die in den Lettres enthaltene.

Nr. 14. Vergl. Seite 219. Das Leib-Karabinier-Regiment stieß überhaupt nicht mehr zum II., sondern unmittelbar zum I. Korps. Die fünf Schwadronen Platen-Drägoner trafen am 9ten auf dem linken Ober-Ufer vor Glogau ein. Schon am 23sten Dezember befahl der König dem Herzog von Holstein, die Ankunft der Kavallerie nicht in Grossen abzuwarten. Noch an demselben Tage sowie am 25sten wiederholt er diesen Befehl, und am 26sten ordnet er an, daß die Bataillone am 28sten keinen Ruhetag machen sollen.

Nr. 15. Dieser Tag ist als der wahrscheinlichste anzusehen, denn es liegt eine vom Erbprinzen Leopold herrührende Meldung vom 31sten Dezember vor, daß der Markgraf Karl „vorgestern“, also am 29sten mit allen 7 Bataillonen vor Glogau eingetroffen sei. Nimmt man diesen Tag auch als Abmarschtag des Herzogs von Holstein an, so konnte derselbe, ohne zu große Märsche zu machen, am 3ten Januar vor Breslau eintreffen, wie dies thatächlich der Fall war. Nach den Marschrouten des II. Korps, welche aufgestellt wurden, nachdem der Befehl des Königs vom 23sten, die Kavallerie nicht abzuwarten, ein-

getroffen war, standen am 26sten die vordersten Abtheilungen 2, die letzten 3 starke Tagemärsche von Glogau entfernt, so daß die ersteren frühestens am 28sten eingetroffen sein können. Nach der eben erwähnten Meldung sind sie aber auch erst am 29sten eingetroffen. Die in den „Lettres“ enthaltene und hieraus in die meisten bisherigen Darstellungen übergegangene Angabe, daß auch die Truppen des II. Korps schon am 27sten vor Glogau eingetroffen seien, ist daher unrichtig. Jedenfalls war die gesammte Infanterie nicht vor dem 29sten hier vereinigt.

Nr. 16. Aufklärung über die neuen Anordnungen giebt ein Bericht Schwerins an den König aus Liegnitz vom 31sten Dezember, in welchem es unter anderem heißt: „la première disposition, qui portait que l'armée ne devait arriver que le 14. vers Breslau et le long de la Lau (die Lohse ist gemeint) n'a été changée qu'avant'hier tard. . . . Mais quelle diligence que je fasse, je ne puis arriver que le 7 et le 8^{me} autour de Neuss (Neiße), en marchant pour le moins 3 milles par jour. V. M. se souviendra, que ce n'était que le 22. que nous devions arriver selon ses premiers ordres dans ces environs. Anticiper 14 jours sur une pareille marche c'est tout ce qu'on peut faire. Si les troupes pouvaient suivre mon ardeur pour exécuter les intentions de V. M., j'y serais dès aujourd'hui.“ Schriftlich liegen die Weisungen des Königs hierüber nicht vor, und es darf daher mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß dieselben in Parchwitz mündlich gegeben sind, da der Briefwechsel dieser Tage zwischen dem König und dem Feldmarschall vollständig erhalten ist.

Nr. 17. Vergl. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, Seite 192. Die hier gegebenen Anerbietungen des Königs sind einem Bericht eines Mitgliedes des damaligen Oberamtes, des Grafen Haugwitz, entnommen und weichen etwas von den bei Grünhagen, Friedrich der Große und die Breslauer, Seite 74, 75, gegebenen ab.

Nr. 18. Die Angabe von Drlich, I, 46, daß der Herzog von Holstein auf dem rechten Oder-Ufer vorgegangen sei, ist nicht richtig. Erst am 4ten Januar wurden Theile seiner Truppen auf das rechte Ufer übergesetzt.

Nr. 19. Das 2te des Regiments Schwerin sowie die Eskadron v. Plöz vom Regiment Prinz Friedrich. Hierdurch wurde die ursprünglich vom König befohlene (am 27sten Dezember, vergl. Seite 239) Verwendung des Regiments Schwerin eine andere. Das 1ste Bataillon trat am 3ten Januar seinen Marsch von Liegnitz nach Schweidnitz zum Schutz des dort errichteten Lazareths an. Für den linken Flügel des I. Korps war ein solches in Breslau eingerichtet worden.

Nr. 20. „Die Regimenter werden hiermit avvertirt, daß wir uns dem Feinde immer mehr nähern und ihre Truppen nicht über 4 bis 5 Meilen vor uns stehen. Sie haben also wohl auf ihrer Hut zu sein, die Bursche müssen sich nicht mehr alle ausziehen, wohl informirt werden, wo und wie sie auf den geringsten Alarm sich zu versammeln haben. Ein Stabsoffizier muß des Nachts die Wachen und Piquet visitiren, die Infanterie kann auch zu unserer précaution

einige Ober- und Unter-Offiziere auf Bauernpferden voraus patrouilliren lassen. Auf den geringsten Alarm müssen die Wachen sogleich im Gewehr sein und ihren Posten bis auf den letzten Mann defendiren: das Piquet eilet der Wache gleich zu Hilfe und muß sich standhaft maintainiren, bis die Bat. ihnen zu Hilfe kommen.“ Befehl für den 1sten Januar in einem Notizbuch, welches von einem im Schwerin'schen Hauptquartier befindlichen Offizier herrühren muß und sich im Besitze der Familie von Manteuffel befindet. Aehnlich lauten die Befehle vom 3ten und 4ten Januar.

Nr. 21. Schwerin spricht dies in einem Schreiben an den Erbprinzen Leopold vom 6ten Januar aus.

Nr. 22. Die Urkunde befindet sich im Geheimen Staats-Archiv und ist in den Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1886, Seite 120 abgedruckt. Nur ist dort in Punkt 4 statt: „Ein Bassel, ohngefähr von Ainen Centner Pulver“ zu lesen: „Eine Masse“ u. s. w. Erwähnt sei noch, daß sich unter den Preussischen Offizierern, welche die Urkunde unterzeichnet haben, auch ein Hauptmann v. Moltke befand.

Nr. 23. Die in dem Tagebuch des Fährwirts Lutsch (Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1886, Seite 123 Anmerkung 1) enthaltene Angabe, daß der König selbst beim Ausmarsch der Garnison den Truppen mit Geld gewinkt habe, um sie zum Uebertritt zu bewegen, gehört in das Reich der Erfindung. Nach ebendasselbst angeführten Oesterreichischen Nachrichten sollen 85 oder 88, nach der „Schlesischen Kriegsfama V, 31“ 59 Mann desertirt sein. Das Tagebuch eines Offiziers vom Regiment Dohna, Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1855, Seite 23, giebt, ebenso wie der König, 96 Mann an.

Nr. 24. Der Tag des Abmarsches der Abtheilung v. Kleist von Ohlau steht nicht fest. Da dieselbe am 10ten vor Brieg eintraf, so ist sie wahrscheinlich bei der kurzen Entfernung auch erst an diesem Tage von Ohlau abgerückt. General v. Kleist verließ erst am 11ten die Stadt. Schlesische Kriegsfama VII, 33. In der Histoire d. m. t. werden irthümlich fünf Bataillone beim General v. Kleist aufgeführt.

Nr. 25. Daß die Liechtenstein-Dräger auf ihrem Rückzuge nach Ottmachau die Reise zweimal überschritten, ergiebt sich aus der handschriftlichen Bemerkung eines Augenzeugen zu der im Kriegs-Archiv des Generalstabes vorhandenen geschriebenen Geschichte des Ersten Schlesischen Krieges.

Nr. 26. Oesterr. Mil.-Zeitschr. 1827, Seite 144. Nach der handschriftlichen Geschichte und nach der Schlesischen Kriegsfama VII, 38, soll Browne selbst bis zum Anrücken der Preußen in Ottmachau gewesen sein und den Befehl gegeben haben, sich so lange zu halten, bis er mit Verstärkung zum Entsatz herangekommen sein werde.

Nr. 27. Schreiben eines Herrn v. Sebottendorf aus Ottmachau, den 10ten Januar 1741, an den Landeshauptmann des Kreises Münsterberg.

Nr. 28. Das Tagebuch eines Offiziers, Zeitschr. für Kunst, Wissensch. und Gesch. des Krieges 1855, Seite 34, sagt: „Nach dreimaligen Kanonenschüssen wurden selbige geöffnet von denen Zimmerleuten.“ Daß an 50 Kanonenschüsse auf die Stadthore abgegeben seien, ehe die Oesterreichischen Grenadiere dieselben verlassen hätten, wie der bereits erwähnte (Anhang Nr. 27) Brief Sebottendorfs sagt, beruht wohl auf einer Verwechslung mit dem späteren auf das Schloß abgegebenen Feuer. Weder die Lettres d'un officier prussien, noch die handschriftliche Geschichte erwähnen etwas derartiges.

Nr. 29. Der Zeitpunkt, wann die Aufforderung zur Uebergabe erlassen worden ist, bleibt zweifelhaft. Nach der handschriftlichen Geschichte ist es nach der Beschießung und dem verfehlten Versuch, die Thore zu sprengen, geschehen. Ob vorher schon eine Aufforderung erlassen worden ist, läßt sich ebenfalls nicht feststellen. Es heißt nur in der genannten Geschichte: „Obwohl 50 Kanonenschüsse auf das Schloß geschehen waren, wollte die Besatzung dennoch das Thor nicht öffnen und sich nicht ergeben“, und dann wird der Versuch zum Sprengen erzählt.

Nr. 30. Nach dem Tagebuch des Regiments Prinz Friedrich geschah dies um Mittag. Nach der handschriftlichen Geschichte wurde das Feuer bis Abends um 9 Uhr fortgesetzt und dann erst wegen der Uebergabe verhandelt. Da die Handschrift hier aber den 11ten Januar anführt, während dies schon am 10ten der Fall war, so scheint die erstgenannte Quelle glaubwürdiger. Auch die Lettres des Königs geben den 10ten als Tag der Anknüpfung der Verhandlungen an.

Nr. 31. So nach dem Tagebuch des Regiments Prinz Friedrich.

Nr. 32. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der auf Seite 260 erwähnte Brief des Königs aus Grottkau schon eine Antwort auf einen Bericht Schwerins war, den dieser nach Anknüpfung der Verhandlungen am 10ten an den König geschickt haben soll, wie die Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1886, Seite 129, annehmen. Grottkau ist von Ottmachau $4\frac{1}{2}$ Meilen entfernt, so daß, wenn die Verhandlungen frühstens am Mittag begannen, die Nachricht erst sehr spät an diesem Tage nach Grottkau gelangen konnte, und es zweifelhaft bleiben muß, ob der König noch an demselben Tage hätte antworten können. Sehr viel wahrscheinlicher ist es, daß Schwerin von den Ereignissen des 9ten dem Könige sofort Meldung machte und daß dessen Brief vom 10ten hierauf die Antwort bildet.

Nr. 33. Der Wortlaut derselben ist abgedruckt in den Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1886, Seite 130. Die Oesterr. Mil.-Ztschr. 1827, Seite 144, giebt den 14ten Januar unrichtigerweise als den Tag der Uebergabe an.

Nr. 34. Lettre II. Der Verlust, welchen Orlich I, 50, angiebt — 12 Mann todt, 10 Mann verwundet — ist nicht richtig. Die Angabe ist einem Schreiben des Königs an den Fürsten Leopold von Anhalt vom 16ten Januar, abgedruckt bei Orlich I, 301, entnommen, bezieht sich aber auf den Gesamtverlust des I. Korps bis zum

16ten Januar, also auch auf die Verluste, welche es noch bis zu diesem Tage vor Meißer erlitt. Der in den Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1886, Seite 132, angegebene Verlust der Preußen von 72 Mann an Todten und 40 an Verwundeten ist viel zu hoch gegriffen. Das mehrerwähnte Tagebuch eines Preussischen Offiziers in der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1855, giebt 10 Mann an Todten an. Die Angabe in dem erwähnten Brief des Königs stimmt mit der in den Lettres gemachten, wenn man die gefallenen Offiziere und einen am 14ten Januar vor Meißer getödteten Husaren mitzählt, dagegen die bei der Unternehmung des Obersten Camas stattgefundenen Verluste für sich rechnet.

Nr. 35. Nach einer an Schwerin am 6ten Januar gesandten Meldung war die Brücke bei Wartha am 6ten Morgens 5 Uhr — nicht am 5ten, wie die Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Band 19, Seite 4, sagt — von 200 Mann zerstört worden. Camas ließ dieselbe sofort wiederherstellen; von einer Bertheidigung des Gegners daselbst erwähnt er nichts. Die Angabe in der eben erwähnten Zeitschrift, daß Camas erst am 7ten die Brücke wiederhergestellt habe, ist nicht zutreffend, da die Erkundung Lepels bereits am 6ten stattfand.

Nr. 36. Ueber diese vom Oberst v. Camas persönlich ausgeführte Erkundung liegt kein Bericht vor. Es ist daher nicht richtig, wenn in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Band 19, Seite 5, gesagt wird, die Meldung an den König enthalte das Ergebnis der persönlichen Erkundung des Obersten v. Camas vom 7ten Januar. Bei Grünhagen I, 161, ist unrichtig der 5te Januar als Tag der Erkundung angegeben und ebenda Anmerkung 2 wohl durch einen Druckfehler gesagt: „Bericht an Camas“ statt „Bericht von Camas“ oder „an den König“.

Nr. 37. Nach Kögler, Chronik der Grafschaft Glatz und einer Handschrift im Stadt-Archiv zu Glatz soll Camas noch in der Nacht vom 8ten zum 9ten einen abermaligen Versuch gemacht haben, wobei die Preussischen Abtheilungen in der Dunkelheit in Verwirrung gerathen seien und sich gegenseitig Verluste zugesügt hätten. Berichte hierüber liegen nicht vor. Der König schiebt in seiner Hist. d. m. t. (in der ersten Fassung von 1746) die Schuld des Mißlingens auf Camas: „faute de n'avoir pas pris de bonnes mesures“. Dem gegenüber muß jedoch erwähnt werden, daß er an Schwerin, auf die ihm übersandten Meldungen des Obersten v. Camas hin, schrieb: „Pour Camas, vu les difficultés qu'il y a, je crois qu'il fera mieux de ne rien entreprendre.“

Nr. 38. Daß diese Geschütze erst am 20sten in Thätigkeit traten, hatte wohl darin seinen Grund, daß die Herstellung der Batterien viel Zeit in Anspruch nahm. Schon am 18ten hatte der König an Schwerin geschrieben: „Merksatz kann erst am 20sten oder 21sten anfangen.“ Von den durch Merksatz herangeführten Geschützen wurden dem General Seeze 2 12 Pfünder und 2 Mörser nach Namslau

gesandt, welche dort am 24sten Januar eintrafen. (Vergl. Seite 279.) Auch an Schwerin wurden 3 12 Pfünder und 4 Mörser geschickt, welche bei diesem am 22sten anlangten. (Vergl. Seite 274.) Es sind demnach vor Reife schließlich nur 3 12 Pfünder, 4 18pfündige Haubitzen und 4 50pfündige Mörser verblieben.

Nr. 39. Die Oesterr. Mil.-Ztschr. 1827, II, 155, sagt mit starker Uebertreibung: „Die Stadt lag größtentheils in Asche“. Das Reifer Tagebuch des Kreuzherrn Prager aus jener Zeit giebt ganz genau den Umfang des angerichteten Schadens an und widerspricht dem vollständig.

Nr. 40. Diese Zahlen giebt das erwähnte Reifer Tagebuch an. Der König sagt in Lettre III allgemein, der Feind habe 700 bis 800 Schuß gethan. Die Angabe der Oesterr. Mil.-Ztschr. 1827, II, 145, daß 3400 Schuß auf die Stadt abgegeben seien, widerlegt sich schon dadurch, daß die Preussische schwere Artillerie vor Reife überhaupt nur über 2443 Schuß verfügte (vergl. Seite 245, Anmerkung 1 und Seite 270, Anmerkung 1).

Nr. 41. Ob er schon am 19ten den Rückzug begonnen hat, steht nicht fest. Es ist aber wahrscheinlich, denn am Morgen dieses Tages um 10 Uhr theilte er bereits der Landesregierung von Mähren die empfangenen Nachrichten und seine Absicht, sich zurückzuziehen, mit, und wenn er sicher sein wollte, sich einem Zusammenstoß zu entziehen, so mußte er jedenfalls schon am 19ten aufbrechen, da sonst bei der Entfernung vom Feinde — 3 Meilen — ein solcher an dem genannten Tage nicht ausgeschlossen war. Die Entfernung von Jägernsdorf bis Troppau — $3\frac{1}{2}$ Meilen — macht es zudem wahrscheinlich, daß die Oesterreicher zwei Tage zum Rückzuge verwendeten.

Nr. 42. Der Tag ist nicht genau festzustellen. Am 20sten schreibt der König an Schwerin, daß er Seeze befohlen habe, den Marsch auf Oppeln zu beschleunigen. Die beiden Bataillone waren jedenfalls das Regiment la Motte, da dasselbe bei der Uebergabe Ramslaus nicht dajelbst war. Vom Regiment Bredow waren am 31sten Januar bei Ramslau auch nur noch etwa 450 Mann. Wo das Uebrige stand, darüber fehlen die Nachrichten. Auch die zur Einschließung Briegs entsandten 100 Mann gehörten zu diesem Regiment.

Nr. 43. Die „Designation derer Winterquartier-Douceur-Gelder, welche die in Schlesien stehende Generalität und Regimente bekommen sollen, 24sten Januar 1741“, befindet sich im Königlichen Haus-Archiv.

Nr. 44. Am 7ten Februar beklagt sich Schwerin noch über die ungünstigen Geldverhältnisse der Offiziere und bittet um Auszahlung der Douceur-Gelder, worauf er vom König die Antwort erhält, daß dies demnächst geschehen werde, zur Zeit aber noch nicht viel Aufhebens davon gemacht werden solle.

Nr. 45. Je 2 Bataillone Franz Lothringen und Harrach, 1 Bataillon Browne und 1 Bataillon und 1 Grenadier-Kompagnie Grünne sowie das Dragoner-Regiment Viechtenstein. (Vergl. Seite 274.)

Nr. 46. 1 Bataillon Grünne, je 2 Bataillone und 2 Grenadier-

Kompagnien Thüngen, Baden und Alt-Daum, die Kürassier-Regimenter Lantziery, Hohenzollern, Hohen-Ems, Seherr, die Husaren-Regimenter Esáky und Dessenffy. Die Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1885, erwähnen das Kürassier-Regiment Seherr zu dieser Zeit noch nicht. Die Dester. Mil.-Ztschr. 1827, IV, 147, giebt es dagegen schon als eingetroffen an. Ebenso eine aus diesen Tagen stammende Liste des Kriegs-Archivs zu Wien.

Nr. 47. Dies war die Stärke nach einer im Kriegs-Archiv zu Wien befindlichen Liste. Die Angabe der Dester. Mil.-Ztschr. 1827, IV, 147, wonach sich dieselbe auf 3904 Mann Infanterie und 3656 Reiter belief, würde danach als zu gering anzusehen sein. Auch die Reste der ehemaligen Besatzung von Ohlau, je eine Kompagnie Harrach, Botta und Browne, waren inzwischen eingetroffen. (Bergl. Seite 254 ff.)

Nr. 48. Die Zahl der außerdem hier befindlichen Grenadier-Kompagnien steht nicht fest. Diejenigen der Regimenter Karl Lothringen, Max Hessen und Kolowrat sind jedenfalls dort gewesen, vielleicht auch eine von O'Silby. Es waren also 6 bis 7 daselbst vorhanden.

Nr. 49. Nach dem Bericht Schwerins und einer Desterreichischen Mittheilung. Eine andere Desterreichische Mittheilung giebt, jedenfalls übertrieben, 1 Kornet und 10 Husaren als gefangen an (Geheimes Staats-Archiv).

Nr. 50. „40 Husaren und einige Kavalleristen“ sagt der Bericht Schwerins.

Nr. 51. So drückt sich der Bericht Schwerins aus.

Nr. 52. Die aus einem in der Schlesiſchen Kriegsſama VIII, Seite 38, enthaltenen Schreiben aus Reize in verschiedene Darstellungen — Dester. Mil.-Ztschr. 1827 und Mittheil. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1886 — übergegangene Angabe, daß diese 40 Husaren unterwegs 26 Preußische Husaren zu Gefangenen gemacht hätten, findet weder in den Reizer Tagebüchern jener Zeit eine Bestätigung, noch ist darüber ein Preußischer Bericht vorhanden.

Nr. 53. Der Bericht über diesen Vorfall in der Dester. Mil.-Ztschr. von 1827, Seite 152, giebt den Preußischen Verlust unrichtig an.

Nr. 54. Daß möglicherweise eine solche Absicht bestanden hat, wird durch eine Stelle bestätigt, welche sich in einem aus Wien vom 11ten Februar gezeichneten Schreiben des dortigen Russischen Gesandten Lanczinsky findet: „Es geht hier ein unbestimmtes Gerücht um, daß der General Browne den Befehl erhalten wird, sein Glück gegen die Preußen zu versuchen, sobald die bereits nach Mähren in Marsch begriffenen Truppen bei ihm eingetroffen sind, ohne erst noch die aus Ungarn kommenden abzuwarten.“

Nr. 55. Es scheint, daß der Herzog von Holstein gleichzeitig mit dieser Verlegung auch den Oberbefehl über die Truppen des Generals v. Derschau erhalten hat. Schwerin spricht schon in seinem Bericht vom 7ten Februar an den König die Absicht aus, den Herzog

nach Münsterberg gehen zu lassen und ihm den Oberbefehl über die Truppen der Generale v. Derschau und v. Kleist zu übertragen, da ihm dies bei der weiten Entfernung von seinem Hauptquartier wünschenswerth erscheine.

Nr. 56. Am 19ten Februar beschwerte sich Schwerin beim Könige darüber, daß die Leute an Stelle der versprochenen 2 Pfund Brot, eines halben Pfundes Fleisch und des Zugemüses nur 1 Thaler 11 Silbergroschen 7¹/₂ Pfennig (für welchen Zeitraum, ist nicht gesagt) erhielten, und bat um Lieferung des Versprochenen. Zahlreich sind die Klagen des Feldmarschalls über die Unfähigkeit der ihm gesandten Verpflegungsbeamten sowie über die zu geringe Zahl der Beamten beim Feld-Kommissariat.

Nr. 57. Doktor Friedrich Toepfer, ein gräflich Törringischer Beamter, erhielt vom Grafen Törring den Auftrag, eine Geschichte der Familie und besonders eine Biographie des bedeutendsten Sprossen des Hauses, des Ministers und Feldmarschalls Ignaz Grafen Törring von Jettenbach zu schreiben. Zu diesem Zweck legte er eine erste Quellen-Sammlung aus Bayerischen Archiven an, welche sich im Königlich Bayerischen Kriegs-Archiv in München befindet. Eine wesentliche Ergänzung hierzu bildet eine zweite, unlängst in den Besitz des Kriegs-Archivs des Preussischen Generalstabs übergegangene Quellen-Sammlung Toepfers, welche zahlreiche Abschriften, besonders aus Pariser Archiven, enthält.

Nr. 58. Orlich, I, 57, Anm. 2, führt auch noch das Regiment Markgraf Karl auf. Dasselbe befand sich jedoch bereits seit Ende Dezember im II. Korps vor Glogau. Der Irrthum ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß der König in dem am 22sten Januar an den Fürsten von Anhalt übersandten Verzeichniß dieses Regiment mit aufführte. In der Mittheilung an Schwerin vom 23sten rechnet er aber dieses Regiment nicht mehr zu den Nachschüben.

Nr. 59. Das Regiment Jung-Dohna, das Orlich, I, 57, Anm. 2, anführt, und welches ursprünglich auch zum Nachrücken bestimmt war, verblieb in Berlin. Grünhagen, I, 165, führt auch noch das Regiment Bredow auf. Dasselbe befand sich aber von Anfang an beim I. Korps, wie Grünhagen auch I, 152, Anm. angiebt. Es liegt hier wahrscheinlich eine Verwechslung mit dem an Stelle des Regiments Jung-Waldow nachgezogenen Cavallerie-Regiment Bredow vor. (Siehe auch die betreffende Bemerkung in Nr. 60.)

Nr. 60. Dieses Regiment wurde an Stelle des ursprünglich nach Schlesien bestimmten Regiments Jung-Waldow auf Befehl des Königs vom 7ten März nachgezogen. Es ist daher unrichtig, wenn Orlich, I, 57, Anm. 2, und Grünhagen, I, 165, das Regiment Jung-Waldow angeben. Orlich führt, trotzdem dieses Regiment dann auch noch auf Seite 85 als beim Korps des Fürsten von Anhalt befindlich auf. Ebenso ist es unrichtig, wenn Orlich und Grünhagen angeben, daß noch 6 Schwadronen Husaren nachgezogen worden wären. Auch dies stützt sich wahrscheinlich auf die Anordnung des Königs in seinem Schreiben vom

22sten Januar, die aber nicht zur Ausführung gelangte. Die Verstärkung der in Schlessien befindlichen Husaren durch Abgabe von anderen Regimentern, worüber der König mit dem Fürsten Leopold Briefe wechselte, kam vorläufig nicht zu Stande.

Nr. 61. Das Datum ist im Original undeutlich und könnte auch 18ter Mai heißen. Auf einer im Haus-Archiv befindlichen Abschrift steht 15ter Mai. Daß es aber nicht 1ster Mai, wie Droyßen, oder 11ter Mai, wie Schöning angiebt, heißen kann, geht aus einer Stelle der schon erwähnten Weisung (vergl. Seite 295) des Feldmarschalls vom 20sten Februar hervor, wo es in Uebereinstimmung mit der vom Könige geäußerten Absicht heißt, daß die Armee zwischen dem 15ten und 20sten Mai gegen Jägerndorf und Troppau versammelt sein werde. Ferner erwähnt Schwerin in einem Schreiben an den König vom 10ten Februar ebenfalls den 15ten Mai als Zeitpunkt für die Eröffnung des Feldzuges.

Nr. 62. Allerdings liegt noch ein Schreiben des Königs vom 20sten aus Crossen vor, doch ist dies jedenfalls vor seinem Ausbruch von dort geschrieben.

Nr. 63. So spricht sich der König in der älteren Fassung der *Histoire*, Publ. IV, 222, aus. In der späteren Fassung sagt er nur, er habe das ihm noch unbekante Land kennen lernen wollen. Mit der älteren Fassung übereinstimmend aber schreibt der König auch an den Fürsten Leopold am 21sten: „morgen gehe nach Liegnitz und nach Sweinitz von dahr die posten alle wol zu wispitiren und zu verstärken, wohr es nöthig, und alle anstalten so zu machen das die Ehre von der Armée dabei bestehen kan“. (Orlich, I, 305.) Ganz ähnlich schreibt er an demselben Tage an Schwerin: „Ich werde übermorgen in Schweidnitz, und alsdann wegen der Postirungen zu Silberberg, Frankenstein und Bila alles gehörig reguliren.“ (Haus-Archiv.)

Nr. 64. Der König nennt das Dorf in seinen Berichten Briesewitz und sagt, die feindlichen Husaren seien von dort über die Reize gegen Baumgarten und Frankenberg vorgegangen. Es liegt hier jedenfalls eine Verwechslung mit dem kleinen Nebenflüßchen der Reize, dem Ehrlichbad, vor. Ebenso giebt es kein Dorf Briesewitz, sondern nur ein solches Namens Briesnitz. Daß der König letzteres meint, geht auch aus seiner eigenhändigen, dem Briefe an Fürst Leopold beigefügten Zeichnung (siehe Textskizze zu Seite 316) hervor, auf welcher er dieses Dorf als Briesewitz bezeichnet.

Nr. 65. Nach dem Bericht des Generals Lentulus (vergl. Arnetz, Maria Theresia, I, 383) ist es nur diese eine Husaren-Abtheilung gewesen, welche den Angriff ausgeführt hat; die zweite Abtheilung, welche weiter zurückgeblieben war, soll von den Vorgängen bei Baumgarten nichts wahrgenommen haben. Dagegen erwähnt der Oesterreichische Bericht noch eines Vorfalles, von dem die Preussischen Berichte nichts melden. Es sollen nämlich die Oesterreichischen Husaren vor dem Zusammenstoß bei Baumgarten einen sechsspännigen Wagen bemerkt haben, welcher

nach Wartha fuhr. In der Meinung, der darin sitzende Landesabgeordnete des Fürstenthums Münsterberg sei der König, hätten sie diesen sowie einen Landdragoner erschossen. Schlesiſche Quellen jener Zeit wissen nichts von dieſem Ereigniß, ſo daß es wohl mehr als zweifelhaft erſcheint, ob es ſich wirklich in der angegebenen Weiſe zugetragen hat. Der Abgeordnete von Münsterberg für den *conventus publicus* im Dezember 1740, v. Sweerts, lebte noch in den fünfziger Jahren, kann alſo nicht an demſelben betheiliget geweſen ſein. (Vergl. Schlef. Kriegsſama, V, 19.)

Nr. 66. Die Meldung des Oberſtlientenants v. Diersfort über das Gefecht, welche von den Deſterreichern aufgefangen wurde und ſich in den Wiener Akten befindet, giebt ebenfalls keine weitere Auskunft.

Nr. 67. Das Quartier des Königs für den 3ten ſteht nicht feſt, war aber wahrſcheinlich ebenfalls Mollwitz. In einem Briefe an die Markgräfin von Bayreuth vom 3ten ſchreibt er nur „auprès de Brieg“, und in dem oben erwähnten Briefe an Jordan: „A un village dont j'ignore la figure et le nom.“ Vom 4ten ſind mehrere Briefe aus Mollwitz gezeichnet.

Nr. 68. Die Deſterr. Mil.-Ztſchr. 1827, Seite 155, bezeichnet den 5ten März als den Tag, an welchem die Staatsgefangenen über die Grenze gebracht wurden. Nach übereinstimmender Angabe in Reißeſer Tagebüchern aus jener Zeit war es der 4te dieſes Monats. Auch erſcheint dieſes wahrſcheinlicher, da Schwerin ſchon am 5ten dar- über an den König berichtete. Die Angabe des Königs an Fürſt Leopold von demſelben Tage (vergl. Orlich, I, 309), daß 500 Mann Infanterie, 300 Kürassierte und 200 Huſaren nach Reiße geworfen ſeien, iſt zu hoch gegriffen und wohl darauf zurückzuführen, daß das Gerücht die Stärke des Gegners übertrieben hatte. Die Verſtärkung in Reiße betrug ſomit etwa 200 Mann, ſo daß die Beſatzung dieſes Platzes jetzt etwa 1800 Mann zählte. (Vergl. Seite 248.)

Nr. 69. Nach Berndts Geſchichte der Stadt Glogau ſoll die Brücke bei Reichau gelegen haben. Der Zeitpunkt ihrer Vollendung hat ſich nicht feſtſtellen laſſen; am 3ten und 4ten März wurde ſie von den nachrückenden Regimentern Glaſenapp und Erbprinz Leopold überſchritten. Auch oberhalb der Feſtung wurde durch Rähne für eine Verbindung geſorgt.

Nr. 70. Die Angabe bei Arneſt, Maria Theresia, I, 157, daß Wallis Anfang Januar eine Aufforderung zur Uebergabe erhalten und abgelehnt habe, findet ſich nirgends beſtätigt. Im Gegentheil ſagt der Bericht Reiskys ausdrücklich, daß die Stadt niemals eine Aufforderung erhalten habe. Ebenſo wenig findet ſich die von Arneſt ebendaſelbſt und von der Deſterr. Mil.-Ztſchr. 1827, Seite 283, gemachte Angabe, daß Wallis im Februar gegen freien Abzug die Uebergabe angeboten habe, anderweit beſtätigt.

Nr. 71. Es iſt nicht bekannt, welche Abmachungen zwiſchen dem Könige und dem Prinzen bei der Anweſenheit des Königs vor Glogau

(vergl. Seite 314) getroffen worden sind. Wahrscheinlich war damals zunächst nur eine Belagerung besprochen worden.

Nr. 72. Bei dieser Berechnung sind die in den Tageslisten des II. Korps vom 4ten und 14ten Februar angegebenen Stärkeverhältnisse, welche sich bis zum Zeitpunkte des Sturmes nicht wesentlich dürften geändert haben, zu Grunde gelegt. Hinzugerechnet sind nur noch das Regiment Prinz Leopold, abgerechnet das auf dem rechten Ober-Ufer verbliebene halbe Bataillon v. Reibnitz sowie bei der Kavallerie die von derselben ausgesetzten Posten. Die sogenannten „Blaukittel“, in Schlesien frisch angeworbene Rekruten, welche nach der Weisung für den Sturm auf den Sammelplätzen sich mit Hacken und Schippen einfänden sollten, sind dabei nicht mitgerechnet.

Nr. 73. Nach einem bald nach dem Sturm in Glogau erschienenen Flugblatt und nach dem Bericht von Wallis (Oesterr. Mil.-Ztschr. 1813, Heft 8, Seite 84) sollen sich die Preussischen Truppen an einigen Stellen der Sturmleitern bedient haben. Die Preussischen Berichte und die Weisung für den Sturm erwähnen nichts hiervon. Ja in dem wahrscheinlich vom König zu dem Bericht des Oberstlieutenants v. d. Goltz gemachten Zusätze heißt es zudem ausdrücklich, daß der Sturm „sans échelles“ ausgeführt sei.

Nr. 74. Die Grenadier-Kompagnien des Regiments Glaserapp gehörten zu dem Grenadier-Bataillon Kleist; somit würden diese 4 Grenadiere bei der zweiten Kolonne, welche gegen das Schloß-Bastion vorging, gewesen sein. Möglich ist es jedoch auch, daß sie zu den Ueberkompletten und also zu dem Detachement des Majors v. Buntsch gehört haben. Jedenfalls können sie nicht, wie Orlich, I, 74, angiebt, bei der ersten Kolonne gewesen sein.

Nr. 75. Orlich, I, 75, nennt das Kreuz-Bastion, ohne anzugeben, woher er dies entnommen hat. Oberstlieutenant v. d. Goltz, der diese That berichtet, sagt nicht, zu welcher Kolonne die Grenadiere gehörten oder welches Bastion es gewesen sei. Er erwähnt nur, daß sie sich, anstatt nach links, nach rechts gewendet hätten. Diese Angabe würde auf die zweite Kolonne passen, wo das Grenadier-Bataillon Kleist den Befehl hatte, sich von dem Dominikaner-Bastion nach links zum Schloß-Bastion zu wenden. Das Vorkommniß selbst ist nicht zu bezweifeln, da der König dasselbe mehrfach in seinen Schreiben erwähnt, auch die Grenadiere selbst zu sehen verlangte und durch Geldgeschenke auszeichnete.

Nr. 76. Nur einige Läden und die Apotheke im Jesuiten-Kollegium wurden gleich nach der Einnahme geplündert, woran sich jedoch, nach einem Glogauer Tagebuch, auch die in der Festung befindlichen Bauern lebhaft theilnahmen. Wallis meldete nach Wien, es seien „durch Injolenz des gemeinen Mannes viele, besonders katholische Häuser geplündert worden“. Von Wien aus wurde diese Angabe dann in der übertriebensten Weise verbreitet. Uebrigens liegt auch ein Schreiben des Russischen Ministers Linczinsky aus Wien vom 25. März vor, worin dieser berichtet, ein daselbst sich aufhaltender Schlesiischer Edelmann habe von seinem Diener aus Breslau Nachricht über die Einnahme von Glogau

erhalten, wonach die Plünderung weder groß noch von langer Dauer gewesen sei.

Nr. 77. Dem Major v. Göze und dem Hauptmann v. Beer verlieh der König den genannten Orden bereits am 10. März. (Vergl. Orlich, I, 395, 396.) Im Ganzen sandte er sieben Orden. Wer die übrigen hierdurch ausgezeichneten Offiziere gewesen sind, ist nicht bekannt.

Nr. 78. Bericht Schwerins an den König vom 14ten März. Die Oesterr. Mil.-Ztschr. 1827 erwähnt dieses Gefechts bei Besetzung der Jablunka-Schanze nicht.

Nr. 79. Nach der Oesterr. Mil.-Ztschr. 1827, Seite 289. Nach dem Bericht Schwerins vom 14ten beabsichtigte la Motte, Tetschen erst an diesem Tage zu räumen.

Nr. 80. Die Oesterr. Mil.-Ztschr. 1827, Seite 291, nennt unrichtigerweise diesen Ort Johannesberg. Aber nicht dies, sondern Johannesthal sollte auf Schwerins Befehl zerstört werden.

Nr. 81. Daß der König schon vor Empfang des Schwerinschen Schreibens den Entschluß zur Belagerung von Meißne gefaßt hat, geht daraus hervor, daß das Schreiben vom 20sten, in welchem er dem Feldmarschall diesen Entschluß mittheilte, nur auf den Bericht Hackes und das Schreiben des Feldmarschalls vom 14ten Bezug nimmt. (Haus-Archiv.)

Nr. 82. Daß diese Angaben von Graebe herrühren, zeigt ein anderes von diesem stammendes Schreiben, welches die vom Könige Schwerin mitgetheilten Nachrichten wörtlich enthält.

Nr. 83. Es geht dieser Umstand aus einem Schreiben des Königs an den Fürsten vom 28sten März hervor (vergl. Orlich, I, 323), in welchem es heißt: „Dasjenige was sonst Ew. Liebden der Ordre wegen der zu machenden Defension wieder die Husaren Attaque noch begehüget, habe vor so nöthig und gut gefunden, daß Ich die hiesigen sämmtlichen Cavallerie-Regimenter danach instruiret habe.“

Nr. 84. In dem Abdruck dieses Briefes bei Orlich, I, 323, ist unrichtigerweise die Zahl 5 ausgelassen worden, welche sich im Original vorfindet.

Wenn der König später in seinem Geschichtswerk gesagt hat, Schwerin habe versprochen, sich mit dieser Verstärkung bis zum Frühjahr zu halten, so ist dem gegenüber zu bemerken, daß die Briefe Schwerins, in welchen dieser um Verstärkung bittet, nicht das „Frühjahr“ als den Zeitpunkt bezeichnen, bis zu welchem er stehen bleiben könne. Er sagt vielmehr am 24sten nur: „eine Zeit lang und bis E. R. M. sich um Neisse recht postiret hätten“, und am 26sten: „annoch eine Zeit lang“. Es scheint hier eine Verwechslung von Seiten des Königs vorzuliegen entweder mit dem Schreiben Schwerins vom 9ten, wo dieser seine ersten Bedenken gegen ein Aufgeben Oberschlesiens aussprach und sich noch den März über und einen Theil des Monats April zu halten hoffte, oder mit dem Schreiben vom 14ten, in welchem er meldete, daß er sich noch „bis Mitte April“ zu halten gedenke.

Nr. 85. Die Angabe von Grünhagen, I, 174, daß der König am 29sten in Steinau gewesen sei und dort 2 Bataillone zurückgelassen habe, findet sich nirgends bestätigt. Nach Seegebarth, Seite 28, begleitete der König vielmehr am 29sten das nach Deutsch-Wette marschirende Regiment Prinz Leopold bis Polnisch-Wette und ging von hier nach Neustadt. Wäre der König am 29sten in Steinau gewesen, so ist nicht abzusehen, warum er den großen Umweg über Polnisch-Wette dorthin gemacht haben sollte. Ueber Polnisch-Wette führt aber der nächste Weg von Ottmachau nach Neustadt. Vielleicht entspringt die Angabe einer Aeußerung in Lettre X, daß die über die Reise gegangenen Truppen nach Steinau gerückt, während die Truppen aus Oberschlesien zu Neustadt versammelt seien. Es bezieht sich dies aber nur auf einen Theil der über die Reise geführten Truppen, nämlich auf das Regiment Truchseß, zu welchem dann noch am 4ten April das Regiment Markgraf Karl, das 1ste Bataillon Garde und das 1ste Bataillon Kalkstein stießen.

Nr. 86. Wenn der König in seiner Histoire sagt, er sei mit 9 Bataillonen und 8 Eskadrons zu Schwerin marschirt, so muß bemerkt werden, daß er keine Kavallerie bei sich hatte, wie er auch in dem oben erwähnten Schreiben an den Fürsten richtig angiebt. Welche Truppen am 29sten nach Neustadt erreichten, steht nicht fest. So ging u. a. das Regiment Prinz Leopold nur bis Deutsch-Wette.

Nr. 87. Es ist nicht festzustellen, ob die Zusammenkunft zwischen dem Könige und Schwerin zu Neustadt bereits am 29sten oder erst am 30sten März stattgefunden hat. Die Histoire und die Kriegsberichte geben keinen Tag an. Daß der König aber bereits sich am 29sten nach Neustadt begab, erwähnt das Tagebuch des Feldpredigers Seegebarth, Seite 28. Da auch Schwerins letztes Schreiben vom 28sten März gezeichnet ist, so hat derselbe sich wahrscheinlich, von der bevorstehenden Ankunft des Königs unterrichtet, ebenfalls am 29sten nach Neustadt begeben.

In der ersten Ausgabe seiner Histoire erwähnt der König keinen bestimmten Tag, in der zweiten heißt es nach der Zusammenkunft von Neustadt: „Le lendemain, le Roi arriva à Jägerndorf“.

Da nun der König am 1sten April in Jägerndorf ankam, so müßte die Zusammenkunft erst am 31sten März gewesen sein, was als ganz unwahrscheinlich anzusehen ist, da er schon am 29sten in Neustadt eintraf und Schwerin bei der Nähe von Jägerndorf schwerlich unnötig Zeit verloren hat, sich zum Könige zu begeben.

Nr. 88. So drückt sich die ältere Fassung der Histoire aus. Die neuere sagt: „pour traverser les quartiers prussiens et les obliger à lever le blocus de Neisse“, erwähnt also eines etwaigen Vormarsches auf Jägerndorf nicht. Die einzige Quelle, welche außerdem noch diese Nachricht enthält, der Bericht des Erbprinzen Leopold an seinen Vater (abgedruckt in den Annalen des Krieges und der Staatskunde, III, Seite 55), fügt noch hinzu, daß die Ueberläufer die Stärke der Desterreicher auf 9 Regimenter Kavallerie, 4 Regimenter Husaren und 8000

bis 10 000 Mann Infanterie beziffert hätten. Die Angabe von Grünhagen, I, 179, daß die Ueberläufer die Kunde gebracht hätten, daß das Oesterreichische Hauptheer bereits an den Preussischen Stellungen vorübergegangen sei, findet nirgends Bestätigung und widerspricht den Angaben des Königs wie denen des Prinzen Leopold, außer welchen keine weiteren hierüber bekannt sind. Daß übrigens Neipperg selbst zweifelhaft war, ob ihm ein Vorbrechen über Zuckmantel gelingen werde, geht aus seinem Schreiben vom 1sten April an den Hofkriegsrath hervor, in welchem er sagt, es werde von den Maßnahmen des Feindes abhängen, an welcher Stelle er aus dem Gebirge hervorbrechen könne.

Nr. 89. Wenn der König in seiner Histoire nur 5 Bataillone angiebt, so hat er wahrscheinlich die fünf von ihm selbst herangeführten im Sinne. Es befanden sich aber außerdem noch dort von den Truppen Schwerins das Regiment Bredow, das Grenadier-Bataillon Puttkamer und die Husaren-Schwadron Zieten.

Nr. 90. Die Zahl der Grenadier-Kompagnien steht nicht genau fest. Es mögen auch sieben gewesen sein.

Nr. 91. Nach der Oesterr. Mil.-Ztschr. 1827, Seite 279, ging Neipperg am 8ten März von Wien ab; nach Arneht, Maria Theresia, I, 158, muß er die Stadt früher verlassen haben, da er schon am 5ten in Brünn war. Nach den schon erwähnten Nachrichten des Agenten v. Graeve wäre Neipperg am 5ten März abgereist.

Nr. 92. Es waren dies zwei Bataillone des Regiments Schmettau, ein Bataillon D'Gilby mit einer Grenadier-Kompagnie, ein Bataillon Starhemberg, die Kürassier-Regimenter Cordova und Birkenfeld, die Dragoner-Regimenter Württemberg, Römer, Altham, das Husaren-Regiment Ghilányi; an Artillerie 8 dreispündige Regimentsstücke, 4 dreispündige Feldschlangen, 4 sechspündige Falkaunen. Auf dem Marsche befanden sich noch das Kürassier-Regiment Diemar sowie die Husaren-Regimenter Karolhi und Pestvármeghi. Außerdem trafen noch 40 aus Peterwardein gesandte blecherne Pontons ein.

In Bezug auf das eben erwähnte Regiment Schmettau sei noch bemerkt, daß Neipperg am 15ten März dem Großherzog schrieb, der Zustand desselben sei schlecht; die Konduite des Generals v. Schmettau gefiele ihm nicht; man möge doch auf ihn und seinen Bruder Acht geben.

Nr. 93. Da die Bestallungsurkunde vom 12ten April gezeichnet ist, so hat dies vielleicht zu dem mit den Thatfachen in Widerspruch stehenden Wigworte Veranlassung gegeben, welches Cogniazzo, Geständnisse eines Oesterr. Veteranen, II, 54, Neipperg in den Mund legt: „Weil ich die Bataille bei Mollwitz verloren, bin ich Feldmarschall geworden, hätte ich noch eine so unglückliche liefern können, wäre ich, obchon durch entgegengesetzte Wege, Generallieutenant (d. h. Höchstkommandirender) und unabhängig vom Hofkriegsrath wie der Prinz Eugen geworden.“

Nr. 94. Es ist nicht genau festzustellen, welche Infanterie-Bataillone Neipperg hierbei im Auge hat, und ob er das mit der Artillerie ein-

getroffene Bataillon D'Gilby mitrechnet. Die Bataillone Karl Lothringen und Kolowrat waren nach Reippergs Meldung zu dieser Zeit noch in die Marschkolonne einzureihen, also nicht mitgerechnet. Es würden, wenn man das Verzeichniß der Truppen, welche später bei Mollwitz fochten, zu Grunde legt und das Bataillon D'Gilby nicht mitrechnet, folgende gewesen sein: Je zwei Bataillone Franz Lothringen, Harrach, Thüngen, Baden und je ein Bataillon Alt-Daun, Grünne, Browne, Schmettau. Auch steht es nicht fest, welche Deutschen Kavallerie-Regimenter es gewesen sind, da sich bei Reipperg zu dieser Zeit deren zehn befanden, von welchen 500 Pferde unter General Baranyay zur Sicherung der Straße Troppau—Jägerndorf verwendet wurden. Es waren dies die Kürassier-Regimenter Seherr, Cordoba, Lanthieri, Hohen-Ems, Hohenzollern, Birkenfeld und die Dragoner-Regimenter Liechtenstein, Altham, Württemberg, Römer. Die beiden Husaren-Regimenter hießen Desselwffy und Ghilanyi.

Nr. 95. Zu den Bataillonen, von welchen Reipperg am 28sten gemeldet hat, daß sie bereit ständen, müssen noch die Bataillone Karl Lothringen, Kolowrat mit 4 Grenadier-Kompagnien und D'Gilby mit 1 Grenadier-Kompagnie und außerdem ein Kürassier-Regiment hinzu gerechnet werden. Einschließlich einer weiteren, nicht nachzuweisenden Grenadier-Kompagnie hat die Stärke beim Vormarsch wahrscheinlich 15 Bataillone, 14 Grenadier-Kompagnien (vergl. Anhang Nr. 127), 10 Kavallerie- und 2 Husaren-Regimenter betragen. Wie weit die Armee am 29sten gekommen ist, steht nicht fest, jedenfalls ist sie an diesem Tage nicht bis Freudenthal gelangt.

Nr. 96. Wann das Regiment Truchseß in Steinau eingetroffen ist, steht nicht fest. (Vergl. Seite 372.)

Nr. 97. Genauere Nachrichten fehlen über den Verbleib dieses Truppentheils während der nächsten Zeit. Da auch die Oesterreichischen Quellen eines Gefechtes hier nicht erwähnen, so ist das Preussische Bataillon jedenfalls vor dem Anrücken des Gegners, wohl über Ottmachau, zurückgegangen. Es wurde am 11ten April vom Herzog von Holstein nach Mollwitz geführt.

Nr. 98. Die Urschrift dieser Meldung, welche Schwerin mit den Ueberläufern an den König aus Neustadt absandte, befindet sich im Geh. Staats-Archiv und bestätigt völlig die vom König in der Histoire gegebene Darstellung.

Nr. 99. Es waren dies die Regimenter Schwerin, Bredow, Sydow, Markgraf Heinrich, Prinz Leopold und Kleist, das 2te Bataillon Glasenapp, die Grenadier-Bataillone Reibnitz, Winterfeldt, Puttkamer, Bolstern, Buddenbrock, 6 Eskadrons Schulenburg, 5 Eskadrons Prinz Friedrich, 2 Eskadrons Leib-Husaren (Wurm und Zieten), sämmtlich durch den König und Schwerin aus der Gegend von Neustadt herangeführt; ferner das schon in Steinau befindliche Regiment Truchseß (vergl. Seite 372) und das am 4ten April eingetroffene Regiment Markgraf Karl, 1stes Bataillon Garde und 1stes Bataillon Kalkstein (vergl. Seite 372); dazu war am 5ten noch das Regiment Prinz

Dietrich aus Greifau eingetroffen (vergl. Seite 372), sowie von den dem General v. Kalkstein unterstellten Truppen das 1ste Bataillon Borcke, die Grenadier-Bataillone Salbern und Kleist sowie je 5 Eskadrons Platen und Karabiniers. Das Eintreffen dieser letztgenannten Truppentheile geht aus dem Manteuffelschen Tagebuch hervor.

Nr. 100. Daß Lentulus auch Infanterie herangeführt hat, wie ein Keiser Tagebuch berichtet, ist unwahrscheinlich, da er selbst in seinen Meldungen an Neipperg in diesen Tagen immer nur von den beiden Kavallerie-Regimentern spricht.

Nr. 101. In der That hatte, wie erwähnt (Seite 371), der Herzog von Holstein die Befehle zur Vereinigung noch nicht erhalten und befand sich nicht so nahe. Daß der König ihn aber in der Nähe von Neisse glaubte, geht aus einer Stelle der Histoire hervor (Publ. IV, 228), wo er von Neipperg sagt: „arrivé à Neisse, il aurait pu enlever le corps du duc de Holstein, qui cantonnait à un demi-mille de là“.

Nr. 102. Wenn der König in seiner Histoire sagt, daß er am 6ten bis Falkenberg marschirt sei, so liegt hier augenscheinlich eine Verwechslung vor. Der Bericht des Erbprinzen Leopold (Annalen des Krieges, III, 59) sagt, daß der König am 6ten in Friedland verblieben sei. Auch sagt Lektterer selbst in seinem Schreiben vom 11ten April an den Fürsten von Anhalt, daß er über Friedland auf Sorge gerückt sei, um dort „die Neisse zu repassiren“. Ferner sagt er in der Histoire, daß er erst auf die Nachricht von den Vorgängen bei Sorge die Marschrichtung auf Michelau eingeschlagen habe; er kann also nicht schon am 6ten bis Falkenberg gerückt sein, da er dann den beabsichtigten Uebergangspunkt bereits weit hinter sich gehabt hätte.

Nr. 103. Der König giebt für diese Vereinigung erst den 8ten an, der Erbprinz Leopold und das Manteuffelsche Tagebuch schon den 6ten. Für letztere Angabe spricht der Umstand, daß die Eskadron Gensdarmes, nach des Erbprinzen Bericht, schon am 7ten am Gefecht von Lassoth Theil nahm.

Nr. 104. So sagt der König in seiner Histoire. Welche Bataillone es waren, steht nicht fest; wahrscheinlich die Grenadier-Bataillone Kleist, Salbern, Puttkamer und Buddenbrock, die, außer den schon genannten, am Gefecht Theil nahmen.

Nr. 105. Nur so ist die Entsendung des Markgrafen Karl und des Erbprinzen Leopold zu erklären. Auch die Maßnahmen des Lektteren lassen keine andere Annahme zu. Es war jedenfalls die Vermuthung, daß der Herzog von Holstein in der Nähe sei, welche den König so lange an diesem Uebergangspunkt festhalten ließ.

Nr. 106. Der König sagt in der Histoire, daß er auf die Meldung des Markgrafen Karl, die ganze feindliche Kavallerie sei auf dem linken Ufer versammelt, den Entschluß zum Abmarsch auf Michelau gefaßt habe. Prinz Leopold erwähnt auch einer Meldung des Markgrafen Karl, aber auf diese hin wurde er selbst erst entsandt. Der Markgraf mußte sonach noch eine zweite Meldung geschickt haben.

Wahrscheinlicher aber ist es, daß der König die Meldungen des Markgrafen Karl und des Erbprinzen Leopold miteinander verwechselt.

Nr. 107. Welche Bataillone dies gewesen sind, läßt sich nicht feststellen.

Nr. 108. Die Eskadron Gensdarmes gehörte zu den Truppen, welche durch General v. d. Marwitz an diesem Tage herangeführt wurden. (Vergl. Seite 375.)

Nr. 109. Preussische Berichte über dies Arrieregardengefecht liegen nicht vor. Nach dem Bericht des Obersten Desselwsky sollen von der 80 Mann starken Kompagnie 24 verwundet gefangen, alles Uebrige aber nach tapferer Vertheidigung niedergemacht worden sein. Die Oesterreicher büßten danach 2 Tode und 2 Verwundete ein.

Nr. 110. Der König giebt an, diese Vereimigung habe erst am 8ten stattgefunden, das Manteuffelsche Tagebuch sagt am 7ten. Für letztere Angabe spricht der Umstand, daß die Einschließung von Brieg bereits am 7ten thatsächlich aufgehoben wurde, und die Entfernung von dort bis Michelau kaum 2 Meilen beträgt. Die beiden Grenadier-Bataillone Wyllich und Düring, welche ebenfalls noch vor Brieg gestanden hatten, waren nach Ohlau zum Schutz des dort befindlichen Artillerie-Materials gesandt worden.

Nr. 111. Vergl. Relation eines Kaiserlichen Offiziers über die Schlacht bei Mollwitz. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien, 1887, I, 192. Dafür spricht auch der Umstand, daß die Oesterreicher nach dem ersten Zurückgehen der Preussischen Avantgarde das Dorf Lassoth so schwach besetzt hatten.

Nr. 112. Am 8ten April erstattet Oberstlieutenant Desselwsky Meldung über das erwähnte kleine Gefecht gegen die Arrieregarde des Prinzen Leopold. Er spricht dabei die Absicht aus, den weiteren Bewegungen der Preußen, die auf Löwen und Schurgast gerichtet sein sollten, zu folgen. Die Meldung ist aus „Hermerisdorf“ gesandt, womit jedenfalls das auf dem rechten Neiße-Ufer bei Sorge liegende Hermerisdorf gemeint ist. (Wiener Kriegs-Archiv.)

Nr. 113. Der König giebt den Verlust in dem Briefe an den Fürsten Leopold vom 11ten April (Orlich, I, 324) auf 800 Weißkittel, 1 Lieutenant und 48 Mann an, Neipperg in seinem Berichte vom 8ten auf „900 Mann, darunter aber bis 700 noch unbewährte Rekruten“. Thatsächlich waren „Weißkittel“ neugeworbene, aber noch unausgebildete Rekruten, von ihrer Bekleidung so genannt. Bisweilen heißen sie auch „Blaukittel“. (Vergl. auch Nr. 72.) Den Lieutenant nennt der König in der zweiten Ausgabe der Histoire v. Müßschesal.

Nr. 114. Der König giebt selbst diesen Grund sowohl in der Histoire wie in dem Briefe an den Fürsten Leopold vom 11ten an. (Vergl. Orlich, I, 325.)

Nr. 115. Das Tagebuch des 1sten Bataillons Garde erwähnt dieses Umstandes besonders. Allerdings ist die Disposition für die Schlacht erst vom 9ten gezeichnet, so daß sie vielleicht am 9ten noch einmal geändert worden ist.

Nr. 116. Vergl. Seite 378. Die Dessenwffy-Husaren hatten den schon am 8ten erfolgten Uebergang der Preußen am 9ten noch nicht in Erfahrung gebracht, wie eine Meldung des Kommandeurs aus Schaderwitz ($\frac{1}{2}$ Meile südwestlich Gr. Mahlendorf) von diesem Tage angiebt.

Nr. 117. Es ist nicht anzunehmen, daß der König außer den Ausfagen der Ueberläufer noch andere Nachrichten empfangen hat, da der Bericht des Erbprinzen Leopold damit in Uebereinstimmung steht, und keine andere Quelle dem widerspricht.

Nr. 118. Hist. d. m. t., Fassung 1746, Publik. IV, 228. In der späteren Fassung der Histoire sagt der König statt eine halbe Meile „eine Meile“.

Nr. 119. Nach der Angabe eines in der Fürstensteiner Bibliothek befindlichen Briefes (Grünhagen, I, 179) sollen 36 Patronen ausgegeben worden sein. Dieselbe Zahl findet sich auch in den Genderschen Berichten (Seite 91 und 104, Anmerkung 3); die meisten Quellen geben indessen nur 30 an.

Nr. 120. Warum die Armee nicht früher angetreten ist, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Der König sagt in seiner ersten Darstellung (von 1746), daß ein Dragoner-Regiment eine Stunde zu spät gekommen sei. Da aber die Kavallerie fast sämtlich nicht über eine halbe Meile von Pogarell entfernt lag, so wäre dies schwer zu erklären. In seiner zweiten Darstellung (von 1775) erwähnt der König dieses Umstandes nicht. Wahrscheinlich liegt eine Verwechslung vor, indem er die in Dhlau befindlichen Kavallerie-Regimenter, welchen er den Befehl zum Heranrücken gesandt hatte (vergl. Seite 379), vergeblich erwartete.

Nr. 121. Diese Stärke giebt der König in seiner ersten Darstellung in der Histoire. Wahrscheinlich waren die Dragoner die vier an der Spitze der 1sten Kolonne befindlichen Schwadronen Schulenburg. In der zweiten Fassung erwähnt der König die Stärke der Avantgarde nicht, und in den Lettres giebt er 6 Schwadronen Dragoner an. Von den Husaren blieb vermuthlich eine Schwadron zur Bedeckung der Bagage vorläufig zurück.

Nr. 122. In der ersten Fassung sagt der König „deux paysans“, in der zweiten „des paysans“. Auch Fuchs, Jubelschrift zur Feier der Schlacht bei Mollwitz, bestätigt diese Bauernnachricht nach der Mittheilung des Gemeindefchreibers von Mollwitz, welcher die Schlacht aus seinem Giebelfenster mit ansah und eine Beschreibung davon in seiner Hausbibliothek niederlegte.

Nr. 123. Bericht Reippergs. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1888, Seite 187 und Brief eines Oesterreichischen Offiziers. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 197.

Nr. 124. Da die Preussische Armee gegen 10 Uhr von Pogarell aufbrach, so wird die Avantgarde den etwa eine Meile betragenden Weg bis Reudorf in einer Stunde zurückgelegt haben.

Nr. 125. Bericht Reippergs. Auch der Bericht eines Oesterreichischen Offiziers in den Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, 1887, I,

erwähnt nur die Ankunft eines Offiziers, und nicht die Benachrichtigung durch Raketen, wie dies die Oesterr. Mil.-Ztschr. 1827 angiebt. Andere Oesterreichische Quellen erwähnen eine Benachrichtigung durch Raketen nicht. Da man von den Thürmen von Brieg bei klarem Wetter die Gegend nordwestlich Alzenau deutlich übersieht, so muß man annehmen, daß die Versammlung der Preußen schon gegen 10 Uhr bemerkt wurde. Eine Benachrichtigung durch Raketen hätte daher Neipperg früher als es thatsächlich geschah auf den Preußischen Anmarsch aufmerksam machen müssen.

Wahrscheinlicher ist es somit, daß dies durch einen Offizier erfolgte, dessen Absendung immerhin einige Zeit in Anspruch genommen haben muß. Die Angabe der Oesterr. Mil.-Ztschr., daß Neipperg, erst durch Raketen von Brieg aus aufmerksam gemacht, Patrouillen gegen Alzenau—Pogarell vorgesandt habe, steht mit dessen Bericht in Widerspruch. Nach diesem hatte er vielmehr ohne besondere Veranlassung Patrouillen sowohl in der Richtung auf Ohlau, wie auf Michelau und Löwen entsandt. Letztere sind aber nicht weiter als bis Neudorf gelangt. Es waren jedenfalls dieselben Abtheilungen, welche hier von der Preußischen Avantgarde angegriffen und geworfen wurden.

Nr. 126. Der General Römer drohte, als er zu Pferde stieg, dem Pfarrer Günther in Mollwitz, ihn nach der Schlacht als Spion hängen zu lassen. Wahrscheinlich glaubte er, daß derselbe den Preußen Nachricht von der Lage der Oesterreichischen Truppen gegeben habe und so an der Ueberraschung Schuld sei. Günther erhielt vom Könige für seine ausgestandene Angst bald darauf die eintägliche Pfarre von Conradswaldau. Vergl. Aufzeichnungen des Pfarrers Holenz zu Mollwitz, Kriegs-Archiv, und Fuchs, Jubelschrift, Seite 40.

Nr. 127. Ueber die Stärke der Oesterreichischen Armee weichen die Angaben von einander ab. Die Oesterr. Mil.-Ztschr. 1827 führt 18 Bataillone, 6 Kürassier-, 5 Dragoner-, 4 Husaren-Regimenter und 16 Feldgeschütze auf und giebt die Gesamtstärke zu höchstens 10 800 Mann Infanterie und 8600 Mann Kavallerie an. Hier sind jedoch die außerdem noch anwesenden Grenadier-Kompagnien nicht mit aufgeführt, so daß es zweifelhaft bleibt, ob sie bei der Stärkeangabe von 10 800 Mann Infanterie mit eingerechnet worden sind. In den Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 193, Anmerkung 2 wird die Stärke auf 16 Bataillone, 14 Grenadier-Kompagnien (vergl. Anhang Nr. 95), 6 Kürassier-, 5 Dragoner-, 2 Husaren-Regimenter und 19 Feldgeschütze angegeben, mit zusammen 8603 Mann Infanterie, 6354 Mann Kavallerie, 436 Husaren und 395 Artilleristen. Diese Angaben beruhen auf einem Stärkebericht Neippergs vom 23ten April, in welchem gleichzeitig die Verluste für Mollwitz angegeben sind. Durch Zusammenrechnung beider Angaben sind die in der Darstellung gegebenen Stärken für Mollwitz gewonnen.

In demselben Bericht giebt Neipperg aber auch an, daß die Besatzung von Neiße am 17ten April, also nach der Schlacht bei Mollwitz, neugebildet worden sei und daß dieselbe in der Stärke von

1955 Mann aus Kommandirten aller Infanterie-Regimenter seines Korps bestehe. Es ist daher wahrscheinlich, daß Neipperg einen Theil der ursprünglichen, etwa 1800 Mann starken Besatzung (vergl. Anhang Nr. 68) mit seiner Armee vereinigte, als er von Reiße am 6ten April abrückte. Dies nehmen auch die Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 193, Anmerkung 2, an und es ist dies um so glaubhafter, als Reiße damals nicht bedroht war, und sein Kommandant, Oberst Roth, bei Mollwitz gegenwärtig gewesen ist. Da nun die nach der Schlacht nach Reiße gelegte Verstärkung dem Heere entnommen war, so muß dieselbe bei Mollwitz mit hinzugerechnet werden, und wenn man annimmt, daß etwa 600 Mann in der Festung verblieben, was als Sicherheitsbesatzung völlig genügte, so erhöht sich die Stärke des Heeres bei Mollwitz um etwa 1300 Mann. Da Neipperg in seinem Berichte vom 23sten auch nur die Stärke giebt, welche zum Dienst verblieben war, also Kranke und Kommandirte, deren Zahl wohl auf 600 Mann anzunehmen ist, nicht mitrechnet, so nähern sich seine Angaben fast ganz der in der Oesterr. Mil.-Ztschr. 1827 gemachten, so daß man diese als der Wirklichkeit entsprechend annehmen kann. Was den Unterschied beider Angaben in Bezug auf die Stärke der Kavallerie anbetrifft, so muß angenommen werden, daß in der Oesterr. Mil.-Ztschr. 1827 die Husaren mit eingerechnet sind. Der sich alsdann noch ergebende Unterschied dürfte auf Kranke und Kommandirte zurückzuführen sein, die Neipperg in der Stärkeangabe vom 23sten April nicht mitrechnet.

Ueber die Anzahl der Schwadronen gehen die Angaben ebenfalls auseinander. Nach dem Etat sollte jedes Kürassier-Regiment aus 6 Eskadrons und 1 Karabinier-Kompagnie, jedes Dragoner-Regiment aus 6 Eskadrons und 1 Grenadier-Kompagnie und jedes Husaren-Regiment aus 5 Eskadrons bestehen.

Nach einem Protokoll des Hofkriegsraths vom 4ten Januar 1741 (Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, 1887, I, 194) sollten aber die ins Feld rückenden Kürassier- und Dragoner-Regimenter aus je 3 Kompagnien eine Eskadron bilden, während eine solche bisher aus je 2 Kompagnien gebildet war. Sie würden sonach nur 4 Eskadrons stark gewesen sein. Die Oesterreichischen Gefechtspläne geben sie verschieden zu 5 und 6 Eskadrons an. Die Husaren-Regimenter scheinen 5 Eskadrons besessen zu haben.

Die Stärke der Artillerie ist dem Bericht des Oesterreichischen Artillerie-Kommandanten vom 14ten April entnommen. Es scheint danach, als ob Neipperg aus Reiße noch 3 Geschütze mitgenommen habe (vergl. Anhang Nr. 92).

Nr. 128. In Bezug auf die Stärke der Infanterie der Preussischen Armee liegen über eine Anzahl Regimenter Berichte vom 6ten März vor; aus der Zeit nach Mollwitz nur über ein Regiment, Prinz Dietrich, und zwar vom 12ten Mai. Letztere Angabe weist einen bedeutend höheren Krankenstand auf, als die Berichte vom 6ten März. Da nun das Regiment Prinz Dietrich von der Schlacht am 10ten April bis

zum 12ten Mai keine besonderen Anstrengungen durchzumachen hatte, so darf wohl angenommen werden, daß der höhere Krankenstand durch die vor der Schlacht von Mollwitz erlittenen Strapazen hervorgerufen worden ist, wobei noch zu bemerken ist, daß das Regiment Prinz Dietrich noch nicht einmal zu den Regimentern gehörte, denen die größten Anstrengungen zufielen, da es zu den vom General Kalkstein herangeführten Truppen gehörte, also nicht die Gewaltmärsche von Jägerndorf her auszuführen hatte. Ähnlich wie beim Regiment Prinz Dietrich werden die Verhältnisse auch bei den übrigen Infanterie-Regimentern gewesen sein, so daß man die Stärkeangabe dieses Regiments für die Durchschnitts-Berechnung sämtlicher Regimentern zu Grunde legen kann.

Das genannte Regiment zählte am 12ten Mai 759 Mann ohne Offiziere. Sein Verlust in der Mollwitzer Schlacht betrug 383 Mann, darunter 14 Offiziere, und zwar nach den Angaben vom 12ten Mai, wo ein Theil der Verwundeten und Vermißten bereits wieder in die Dienststärke aufgenommen war. Nimmt man nun noch 4 Offiziere als krank und fehlend an, so sind, da der Etat 42 Offiziere betrug, wovon 14 bereits unter den Verlusten mitgerechnet sind, noch 24 hinzuzurechnen. Man würde somit für das Regiment für den 10ten April eine Gesamtstärke von 1166 Köpfen und in Folge dessen für jedes Bataillon 583 Köpfe erhalten, was man füglich als Durchschnittstärke auch für die übrigen Musketeier-Bataillone annehmen kann.

Es würde sich somit für die 24 zur Schlacht anmarschirenden Musketeier-Bataillone eine Stärke von 13 992 Mann ergeben. Das erst nach Beginn der Schlacht eintreffende Regiment la Motte ist dabei nicht mitgerechnet, dagegen die zur Deckung der Bagage bestimmten 500 Mann.

Betreffs der Stärke der Grenadier-Bataillone liegt nur eine Angabe für das Bataillon Puttkamer vom 6ten März, also vor der Schlacht, vor; dasselbe zählte an diesem Tage 441 Mann und hatte einen selbst für diese Zeit nur geringen Ausfall von Kranken und Fehlenden. Man dürfte kaum zu hoch greifen, wenn man den Abgang bis Mollwitz noch auf rund 10 Prozent annimmt, so daß sich als Durchschnittstärke eines Grenadier-Bataillons 400 Mann ergeben würden. Die 7 Grenadier-Bataillone hätten somit 2800 Mann gezählt, und die Stärke der gesammten Infanterie würde sich auf 16 792 oder rund 16 800 Mann belaufen haben.

Betreffs der Kavallerie liegen vom 6ten März Stärkeangaben vor für

Leib-Karabiniers:	5	Estadrons	. . .	703	Pferde,
Prinz Friedrich:	5	"	. . .	677	"
Schulenburg:	6	"	. . .	792	"

worin die Offizierspferde nicht enthalten sind.

Nimmt man an, daß bei den Märschen vor Mollwitz auch die Kavallerie noch Abgang gehabt haben wird, so dürfte die niedrigste der oben angegebenen Ziffern als Durchschnittszahl für die gesammte Kavallerie die richtige sein.

Man würde demnach für die Schwadron im Durchschnitt 135 Pferde, einschließlich der Offizierspferde, annehmen können und somit für die gesamten 30 Schwadronen 4050 oder rund 4000 Pferde erhalten.

Für die Husaren liegt ein Bericht vom 6ten März vor, welcher die 3 Eskadrons Berliner Leib-Husaren auf 393, die 3 Eskadrons Preussischer Husaren auf 401 Pferde ohne Offizierspferde angiebt, also einschließlich derjenigen der Offiziere auf 133 bezw. 135 Pferde für die Eskadron. Nimmt man also unter Einrechnung kleiner Abgänge bis Mollwitz 130 Pferde für die Schwadron, so erhält man für die anwesenden 4 Schwadronen 520 oder rund 500 Pferde. Hierbei ist die mit dem Regiment la Motte eintreffende und bei der Bagage verbleibende Schwadron außer Ansatz geblieben.

An Artillerie führten die Regimenter Schwerin, Sydow, Kleist, Markgraf Heinrich, Bredow, Graevenitz, sowie die Grenadier-Bataillone Winterfeldt und Reibnitz je zwei dreipfündige Geschütze, die Regimenter Markgraf Karl, Truchseß, Prinz Leopold, Prinz Dietrich sowie die Grenadier-Bataillone Kleist, Puttkamer, Buddenbrock, Volstern je zwei, die Bataillone Kalkstein, Glasenapp, Garde, Borcke und das Grenadier-Bataillon Salbern je einen 6 Pfünder.

An Munitionswagen führte die Artillerie etwa mit sich: 14 kleine Munitionswagen für 3 Pfünder, 19 große für 6 Pfünder, 12 Kugelnwagen für 12- und 24 Pfünder, 8 Munitionswagen für 12- und 24 Pfünder sowie 7 Haubitzen-Granatwagen. Die übrigen Fahrzeuge der Artillerie befanden sich jedenfalls bei der Bagage. Als Bedienung für die 3- und 6 Pfünder dienten für je zwei Geschütze 1 Unteroffizier und 9 Bombardiere oder Kanoniere, bei den schweren Geschützen dienten für jedes 1 Unteroffizier 4 Bombardiere oder Kanoniere und 5 von der Infanterie gestellte Leute. Dazu sind noch 9 Offiziere, 6 Wagenmeister, 4 Tambours zu rechnen, somit zur Bedienung der Geschütze rund 300 Mann, wozu noch etwa 200 Knechte als nicht fechtend hinzutreten.

Nr. 129. Seegebarth, Seite 35.

Nr. 130. Fuchs, Jubelschrift von Mollwitz, Seite 2.

Nr. 131. Cogniazzo, Geständnisse eines Oesterreichischen Veteranen, Seite 52.

Nr. 132. Auf einem im Kriegs-Archiv des Generalstabes befindlichen von dem Adjutanten Schwerins, Kapitän v. Lepel, gezeichneten Plan wird dieser Neue Graben „la grande fossée“ genannt. Die fünf Kolonnen sind während des Ueberschreitens dieses Grabens eingezeichnet. Es muß also derselbe jedenfalls an den betreffenden Stellen ausgefüllt worden sein, wie dies auch auf dem erwähnten Plan angedeutet worden ist. Das Vorhandensein des Neuen Grabens zu damaliger Zeit wird auch anderweitig, so durch die Wieland-Schubertsche Karte vom Jahre 1736 bestätigt.

Nr. 133. Wahrscheinlich ist es, daß die linke Kolonne den damals bestehenden, heute verschwundenen Weg, welcher von Kreisewitz

unmittelbar auf Pampitz führte, bis zu seinem Austritt aus den Kreiswiser Büschen benutzte.

Nr. 134. Die fast ebene Bildung des Geländes unterstützt diese Täuschung noch. So erklärt es sich auch leicht, daß der König die Entfernung, in welcher er südöstlich Mollwitz aufmarschierte, bedeutend geringer angiebt, als sie thatsächlich war, nämlich auf etwa zweitausend Schritt (zweite Fassung der Histoire). In Wirklichkeit betrug die Entfernung 3500 Schritt. Da die dem König zu Gebote stehenden Karten mangelhaft waren, so konnte er seinen Irrthum auch nicht nach diesen berichtigen.

Nr. 135. In allen Gefechtsberichten ist daher auch immer nur von Pampitz die Rede. Daß aber der auf dem rechten Bachufer belegene Dorftheil 1741 schon, wie auch später, den Namen Neudorf führte, geht aus mehreren Karten damaliger Zeit hervor, so u. A. schon aus dem zu dieser Zeit entstandenen, dem Könige gehörenden Handatlas von Brede.

Nr. 136. In der Histoire sagt der König ausdrücklich, daß die Ufer sumpfig waren. Auch die Oesterreichischen Berichte erwähnen es mehrfach.

Nr. 137. „Zwei Fuß hoher Schnee bedeckte die Erde“ sagt der König in der „Histoire de mon temps“, Fassung 1746, Seite 226.

Nr. 138. Die sogenannten Hölzer-Dämme, Reste einer früheren Fischteich-Eindämmung, können nur einen wenig brauchbaren Uebergang gewährt haben, da ihre Krone so schmal war, daß höchstens 3 Reiter neben einander sie überschreiten konnten.

Nr. 139. Man wählte gern solche weithin sichtbaren Punkte, um die Richtung beim Aufmarsch zu erleichtern. So marschierte später die Preussische Armee zur Schlacht bei Kesselsdorf ebenfalls zwischen zwei kleinen Gehölzen auf. Dieselben sollten überhaupt nur die Richtung erleichtern, nicht etwa aber als Flankendeckung dienen, wie manche Schriftsteller dies irrthümlich anführen, denn beim Vorrücken der Armee zum Angriff mußten sie ja verlassen werden.

Nr. 140. Der König sagt in der Histoire: „Notre droite devait s'appuyer au village de Herrendorf“ (Hermisdorf); und daß der linke Flügel sich an Neudorf lehnte, geht aus dem Bericht des Erbprinzen Leopold hervor, in welchem er sagt: „Da aber auf dem linken Flügel ein Dorf war, so konnte die vordere Linie nicht ganz aufmarschiren.“ Auch der vom König selbst gezeichnete und seinem Brief an den Fürsten Leopold beigegeführte Plan (Textskizze zu Seite 388 ff.) zeigt den linken Flügel der ersten Linie an Neudorf gelehnt, den rechten Flügel jedoch an der Baumgruppe westlich Hermisdorf, so daß man diese und nicht das Dorf als rechten Flügelpunkt ansehen muß.

Nr. 141. Die Angabe von 3350 Metern oder 4140 Schritt als Länge der ersten Linie nach Beendigung ihres Aufmarsches ist durch folgende Berechnung gewonnen worden:

Die Stärke eines Musketier-Bataillons betrug an diesem Tage 583 Mann. Rechnet man hiervon die Chargen mit rund 70 Köpfen

ab, so erhält man bei dreigliederiger Aufstellung rund 170 Mann als Frontbreite eines Bataillons oder, einen Schritt als Raumbedürfnis für jeden Mann angenommen, 170 Schritt.

Für das Grenadier-Bataillon von 400 Mann würde man nach denselben Annahmen 110 Schritt Frontbreite erhalten.

Bei der Schwadron von 130 Köpfen können 18 als Chargen abgerechnet werden. Es standen somit in der dreigliederigen Aufstellung 37 Reiter in jedem Gliede, und die Schwadron hatte, $1\frac{1}{2}$ Schritt für das Pferd gerechnet, eine Frontbreite von rund 55 Schritt. Da ein Schritt für den Mann und ein und ein halber für das Pferd reichlich bemessen sind, so können, da bei der Infanterie auch noch die für das zur Bagage bestimmte zusammengesetzte Bataillon abgehenden Leute ausfallen, die in der Front stehenden Chargen sowie die sehr geringen Zwischenräume zwischen den Bataillonen und Schwadronen unberücksichtigt gelassen werden.

Es würde danach die Länge für das erste Treffen Folgendes ergeben:

Für 14 Musketier-Bataillone	14	×	170	=	2380	Schritt
= 6 Grenadier-Bataillone	6	×	110	=	660	=
= 20 Schwadronen	20	×	55	=	1100	=
zusammen					4140	Schritt

Bei dem zweiten Treffen:

Für 10 Musketier-Bataillone	10	×	170	=	1700	Schritt
= 1 Grenadier-Bataillon	1	×	110	=	110	=
= 10 Schwadronen	10	×	55	=	550	=
zusammen					2360	Schritt

Nr. 142. Von den beiden damals in Preußen üblichen Arten aufzumarschiren, dem Aufmarsch rechts und dem Aufmarsch links (vergl. Seite 131 und 132), war letzterer der am meisten gebräuchliche. Daß dieser auch bei Mollwitz angewendet wurde, wird zur Gewißheit, wenn man sich des Vorwurfs erinnert, welchen der König Schulenburg machte, daß derselbe sich nicht weit genug rechts gezogen habe. Bei dem „Aufmarsch rechts“ war aber ein Rechtschieben überhaupt nicht möglich.

Der Ausdruck in der Disposition: „die beiden Kolonnen rechter Hand deployiren sich alsdann rechts, und die beiden Kolonnen linker Hand links“ darf nicht so verstanden werden, als ob bei denselben eine verschiedene Art des Aufmarsches hätte angewandt werden sollen. Dieses „rechts“ und „links“ bezieht sich vielmehr nur auf die große Straße, auf welcher die mittlere Kolonne vorrückte.

Nr. 143. Daß die Regimenter Prinz Dietrich und Prinz Leopold, sowie ein Bataillon Schwerin und das Grenadier-Bataillon Kleist ausgedrängt wurden, erwähnt der Bericht des Erbprinzen Leopold; daß die Kavallerie des linken Flügels im ersten Treffen, sowie das Grenadier-Bataillon Puttkamer hinter dem linken Flügel des ersten Treffens Auf-

stellung genommen haben, sagt die Darstellung des ehemaligen Preuß. Stabsoffiziers in Hohers Neuem Milit. Magazin, III, 6, Seite 29.

Wenn der König in seiner Histoire nur von drei herausgedrängten Bataillonen spricht, so sind damit nur die zur Deckung der rechten Flanke dem Erbprinzen Leopold überwiesenen Bataillone gemeint. Da der König sich auf dem rechten Flügel befand, so konnte er die Vorgänge auf dem linken Flügel nicht verfolgen. Hier war es Schwerin, der die späteren Anordnungen für die Kavallerie dieses Flügels sowie für das Grenadier-Bataillon Puttkamer traf.

Nr. 144. Was den Zeitpunkt der Beendigung des Preussischen Aufmarsches und den Beginn der Schlacht anbelangt, so dürfte 1 $\frac{1}{2}$ Uhr als der wahrscheinlichste anzusehen sein. Der Bericht eines Offiziers vom Regiment Markgraf Karl (Geuder, Seite 87) sagt: „ $\frac{1}{4}$ auf 2 Uhr“ sei der Anfang der Schlacht gewesen. Der Kapitän v. Thiele von demselben Regiment (Geuder, Seite 91) sagt: „gleich nach 1 Uhr“. Der Bericht des Feldpredigers vom Regiment Kalkstein (Geuder, Seite 101) sagt, um 2 Uhr habe das Kanonenfeuer begonnen. Auch ist nicht anzunehmen, daß der Aufmarsch länger als etwa 1 $\frac{1}{4}$ Stunde gedauert habe, da die längste der Kolonnen des Königs, die zweite, nur 1800 Meter lang war und somit höchstens eine halbe Stunde zum Aufmarsch gebraucht. Es würde alsdann noch eine volle Stunde für die übrigen Maßnahmen, also das Verschieben der nicht im ersten Treffen Platz findenden Truppenteile, das Einrücken der zur Avantgarde gehörenden 4 Eskadrons Schulenburg und das Einrichten der Linie übrig bleiben.

Nr. 145. Darstellung des Preuß. Stabsoffiziers Hoyer, III, 6, Seite 30. Unrichtiger Weise wird hier Kapitän Dieskau als Führer der Artillerie genannt. Derselbe befand sich bei der Artillerie im Lager von Götting.

Nr. 146. Die von Schwerin auf dem linken Flügel getroffenen Maßnahmen können im Allgemeinen aus der erwähnten Darstellung eines ehemaligen Preuß. Stabsoffiziers entnommen werden. Welche Quellen derselbe benutzt hat, ist nicht nachzuweisen. Wahrscheinlich standen ihm Darstellungen von Augenzeugen zu Gebote, wie man aus den zahlreich mitgetheilten Einzelheiten schließen muß. Dieselben machen im Großen und Ganzen den Eindruck der Glaubwürdigkeit, wenn sie auch nachweislich nicht sämtlich richtig sind.

Daß die von Schwerin für den linken Flügel erlassenen Befehle erst ausgegeben sind, nachdem dieser seine Bewegung angetreten hatte, geht daraus hervor, daß der Feldmarschall die Kavallerie des linken Flügels zurückschicken mußte, um den Kleinen Bach zu überschreiten, und daß sich nur bei Neudorf-Pampitz Uebergänge befanden. Auch ist hierbei in Betracht zu ziehen, daß noch während dieser Anordnungen der Angriff der Oesterreichischen Kavallerie auf den rechten Preussischen Flügel stattgefunden haben soll und da dies nach 2 Uhr stattfand und der rechte Flügel zu dieser Zeit schon 2000 Meter vorgerückt war, so kann der linke Flügel nicht mehr in der Höhe von Neudorf gewesen sein. Nach der genannten Darstellung muß auch zur Zeit, als Schwerin

nach dem linken Flügel vritt, von den zuerst ausgedrängten Bataillonen das eine Bataillon Schwerin und das zweite Prinz Leopold schon in die vordere Linie eingerückt gewesen sein. Dieses Einrücken ist jedenfalls während des Vormarsches erfolgt, was ja auch ganz gut anging, da derselbe mit sehr langsamen Schritten ausgeführt wurde; Prinz Leopold erwähnt auch ausdrücklich, daß die ausgedrängten Bataillone so lange „zwischen den Linien marschiren“ mußten.

Nr. 147. Als die Armee aufmarschirte, boten sich ihr die Aligmentspunkte von selbst dar; ein Gegner, nach welchem sich die Front hätte richten können, war noch nicht vorhanden. Durch die oben erwähnten Vorgänge wurde dann die an und für sich schon schräge Front noch mehr verworfen. Die einzige vom König gegebene Erwähnung dieser Thatsache, in dem an den Fürsten Leopold gerichteten Brief vom 25ten April, lautet: „Mein linker Flügel ist beständig zurücke geblieben, und ist das Treuen nuhr eigentlich auf dem Rechten Flügel gewesen“, und läßt durchaus nicht den Schluß zu, daß dies beabsichtigt gewesen sei, wie einzelne Schriftsteller annehmen. Auf feindlicher Seite ist das Zurückbleiben des Preussischen linken Flügels deutlich wahrgenommen worden und wird in den meisten Berichten erwähnt. Wenn an diesen Umstand weiter die Ansicht geknüpft worden ist, durch dieses zufällig entstandene Vornehmen des rechten Flügels sei in dem Könige die Idee der sogenannten schiefen Schlachtordnung entstanden, so könnte man doch höchstens annehmen, daß später die Erinnerung an die Vorgänge bei Mollwitz den König darin bestärkt habe, die ihm aus seinen theoretischen Studien bereits bekannte Idee der schiefen Schlachtordnung nun praktisch anzuwenden.

Nr. 148. In der Angabe, daß es noch etwa einer halben Stunde bis zum völligen Aufmarsch der Oesterreichischen Armee bedurft hätte, als der Römische Angriff erfolgte, stimmen der Bericht Reippergs und der eines Kaiserlichen Offiziers (Mitth. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1888, II, 184 und 1887, II, 200) miteinander überein.

Die Angabe eines anderen Oesterreichischen Offiziers (Mitth. 1887, I, 202 Anm.), daß zu dieser Zeit „von der Armee noch nichts zu sehen war“, widerspricht dagegen allen anderen Berichten und ist wohl nur gemacht, um die Nothwendigkeit eines Angriffs von Seiten Römers noch mehr zu begründen. Wenn man 11 $\frac{1}{2}$ Uhr als den Zeitpunkt der Alarmirung in Mollwitz annimmt, so kommt man unter Berücksichtigung der Entfernung von Laugwitz, wo die Infanterie, und Bärzdorf, wo die übrige Kavallerie lag, und unter Zugrundelegung der betreffenden Stärkeverhältnisse, zu dem Ergebnis, daß um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr die Armee aufmarschirt sein konnte. Da nun der Römische Angriff bald nach 2 Uhr stattfand, so steht dies mit den oben erwähnten Angaben Reippergs und des Kaiserlichen Offiziers in Uebereinstimmung.

Nr. 149. Der König sagt in seiner ersten Fassung über diese Schwentung Schulenburgs: „M. de Schulenburg qui faisait alors très-mal à propos un mouvement à droite pour s'étendre“ und in der zweiten Fassung: „M. de Schulenburg pour gagner le village de Herrendorf

(Hermsdorf), fit très-maladroitement par escadrons un quart de conversion à droite.“ Die letzte Erklärung für diese Bewegung ist unzutreffend, denn der rechte Preussische Flügel befand sich zu dieser Zeit weit westlich von Hermsdorf. Als Friedrich später die Histoire wieder überarbeitete, war ihm dies wohl nicht mehr in Erinnerung, und um eine Erklärung für diese Bewegung zu geben, brachte er sie mit der ersten Aufstellung Schulenburgs in Zusammenhang, bei welcher derselbe sich nicht weit genug nach rechts in der Richtung auf Hermsdorf gezogen hatte. Aber auch der in der ersten Darstellung gegebene Grund „pour s'étendre“ kann nicht wohl als hierfür ausschlaggebend angesehen werden, denn jetzt, nachdem die Armee schon so weit vorgeückt war, war kein Grund mehr vorhanden, sich nach rechts zu ziehen, um so weniger als der rechte Flügel schon an und für sich den Oesterreichischen linken überflügelte. Auch würde Schulenburg ein weiteres Ausdehnen nach rechts jetzt ohne Befehl des Königs, der sich in der Nähe befand, schwerlich vorgenommen haben. In der Disposition war es für die auf den Flügeln des zweiten Treffens befindlichen Schwadronen vorgeschrieben, bei einer Bedrohung der Flanken zur Deckung derselben rechts bezüglich links abzuschwenken. Es ist daher wohl das Wahrscheinlichste, daß Schulenburg eine solche Bewegung auch für die Kavallerie des ersten Treffens für nothwendig hielt, als eine Bedrohung von der Flanke eintrat. So stellt es auch der ehemalige Preussische Stabsoffizier in Soyers Neuem Mil.-Magazin dar.

Nr. 150. In Oesterreichischen Quellen wird der Angriff verschiedentlich als „à la hussarde“ bezeichnet. Bericht Reippergs, Mitth. des k. k. Kriegs-Archivs, Wien, II, 187.

Die Angabe des Königs in der Histoire, daß der Angriff in Kolonne erfolgt sei, dürfte, wie schon die Oesterr. Mil.-Ztschr. 1827 richtig bemerkt, dadurch zu erklären sein, daß die in zwei Treffen in Linie angreifende Kavallerie durch das Zurückbleiben der langsameren und das Vorprellen der schnelleren Pferde schließlich den Eindruck einer Kolonne machte.

Nr. 151. Daß er die Absicht gehabt habe, die Flüchtigen aufzuhalten, sagt der König selbst in der zweiten Fassung seiner Histoire. In der ersten Fassung erwähnt er überhaupt nicht, daß er in das Getümmel mit hineingerissen sei. Daß er die 5 Eskadrons Karabiniers eine Viertelschwenkung rechts machen ließ, wie der mehrerwähnte Preussische Stabsoffizier angiebt, ist sehr unwahrscheinlich, denn die 5 Eskadrons hielten nicht neben einander, sondern standen rechts und links vom Bataillon Winterfeldt, und außerdem dürfte bei den wenigen zu Gebote stehenden Augenblicken weder Zeit zur Ertheilung dahingehender Befehle noch zur Ausführung so umständlicher Bewegungen vorhanden gewesen sein. Das Wahrscheinlichste ist vielmehr, daß der König, noch in Unkenntniß über die Wucht eines so großen Reiterangriffes, in seinem Eifer mit der zunächst haltenden Schwadron vorbrach, und daß die übrigen diesem Beispiel folgten.

Nr. 152. Zwei Eskadrons Karabiniers hielten rechts, drei links vom Grenadier-Bataillon Winterfeldt. Ob die ebenfalls zwischen den Bataillonen Bostern und Winterfeldt haltende Eskadron Gensdarmes mit vorgebrochen ist, erscheint zweifelhaft. In das Gewirr ist sie jedenfalls mit hineingerissen, scheint aber nicht völlig zersprengt zu sein, da sie später die Bedeckung des Königs bilden sollte.

Nr. 153. Diese Angabe macht der mehr erwähnte ehemalige Preussische Stabsoffizier. Die vom König in der zweiten Fassung der Histoire ganz allgemein gehaltene Mittheilung, daß er bis zum Centrum mit fortgerissen sei, würde sich auch mit der obigen vereinigen lassen, da ja auf dem linken Flügel noch Kavallerie stand und man die gesammte Infanterie als Centrum bezeichnen kann.

Nr. 154. Dies wird außer durch den Bericht des Feldpredigers vom Regiment Markgraf Karl (Geudersche Berichte, Seite 101), durch ein im Archiv zu Wolfenbüttel befindliches Schreiben des Herzogs Ferdinand an den regierenden Herzog von Braunschweig-Lüneburg vom 11ten April bestätigt.

Nr. 155. Ueber die Plätze, wo das Sammeln stattfand, liegen keine besonderen Nachrichten vor, doch lassen sie sich nach den Richtungen, aus welchen die späteren Angriffe erfolgten, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit bestimmen.

Nr. 156. Der Bericht des ehemaligen Preussischen Stabsoffiziers sagt, daß Erbprinz Leopold den Jägern und guten Schützen des zweiten Treffens befohlen habe, auf die einzelnen Reiter zu schießen, und daß hieraus das allgemeine Schießen entstanden sei.

Nr. 157. Nach dem Bericht des Feldpredigers vom Regiment Kalkstein (Geudersche Berichte, Seite 102) griffen hier vier feindliche Schwadronen an, von denen kaum elf Mann entkommen, während von den hier befindlichen Preussischen Bataillonen nur fünf Mann leicht verwundet worden seien. Derselbe Bericht sagt auch, daß von den auf dem rechten Preussischen Flügel zwischen die beiden Infanterielinien eingedrungenen Reitern bei ihrem Versuch, sich auf den linken Preussischen Flügel durchzuschlagen, „fast kein Gebein“ davon gekommen sei.

Nr. 158. Nur so kann man sich diese Bewegung vorstellen, für welche die Relation des Kaiserlichen Offiziers (Mitth. d. I. I. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 203) keine Erklärung angiebt. Daß hiermit die Absicht verbunden gewesen sei, den Preussischen rechten Flügel zu überflügeln, ist nicht anzunehmen, da dies doch nur von Meiperg hätte angeordnet werden können. Dieser erwähnt aber eines solchen Befehls nicht.

Nr. 159. Daß Schwerin als Begründung noch angeführt habe, daß der König sich über Oppeln auf das rechte Oder-Ufer und nach Ohlau begeben könne und dort den Herzog von Holstein voraussichtlich treffen werde, wie einige Schriftsteller angeben, ist wenig wahrscheinlich. Die Quelle hierfür dürfte die Erzählung in Nicolais Anekdoten, I, 190 sein, der auch Barmhagen gefolgt ist.

Schwerin selbst hat sich später über diesen Vorgang folgendermaßen geäußert: „Als ich aber den König mitten im Gedränge der feindlichen Kavallerie sah, so war es natürlich, daß mich dieser Anblick in eine Art von Bestürzung setzte, und dieses vorzüglich, weil ich mir keine andere Vorstellung von dieser Erscheinung im Augenblick machen konnte, als daß der König durch übereilten Muth sich diese Gefahr selbst zugezogen. Dies gab Gelegenheit zu dem ersten Gedanken des Wunsches, daß er sich nicht gegenwärtig befinden möchte, denn ich hatte dazumal schon den Entschluß gefaßt, die Bataille zu gewinnen oder den Verlust nicht zu überleben.“ (Hoyer, III, 7. Stück, Seite 18.) Jedenfalls war allezeit der Ehrgeiz eine mächtige Triebfeder bei Schwerins Handlungen, und der König hat es seinem Feldmarschall nie vergessen können, daß er ihm einen so üblen Rath erteilt hat. Daß übrigens die Besorgniß wegen des Königs auch von anderen Offizieren getheilt wurde, geht aus dem Bericht des Kapitäns v. Thile vom Regiment Markgraf Karl hervor. Er sagt: „S. K. M. haben sich bey Kommandirung des rechten Flügels dergestalt exponiret, daß jedermann in größten Aengsten ihrethalben gestanden.“

Nr. 160. Die Vorgänge, welche den König zu dem Entschlusse führten, das Schlachtfeld zu verlassen, sind nicht völlig aufgeklärt, da der König selbst sich niemals darüber geäußert hat. Daß es im Wesentlichen die Vorstellungen Schwerins gewesen sind, liegt in der Natur der Dinge und geht auch aus den von diesem an seine vertrauten Freunde gemachten Mittheilungen (siehe die vorhergehende Bemerkung) hervor.

Die von Schmettau in seinen Aufzeichnungen (Mil.-W.-Bl. 1840, Seite 12) gegebene Darstellung, nach welcher Schwerin davon ab- und nur Erbprinz Leopold, Hade und Holz zugerathen haben sollen, widerspricht Schwerins eigenen Aeußerungen. Schmettau ist in diesen Aufzeichnungen sehr parteiisch für Schwerin und sehr gegen alle Dessauer Prinzen eingenommen.

Nr. 161. Daß der König bei dieser Gelegenheit der Bagage den Befehl gegeben haben sollte, abzufahren, wie Seegebarth (Seite 35) berichtet, ist wenig wahrscheinlich. Ebenso wenig glaublich ist es, daß bei der Bagage, wie Seegebarth sagt, in Folge dessen Unordnung ausgebrochen sei. Diese ist vielmehr durch die umherstreichende Oesterreichische Kavallerie hervorgerufen worden.

Nr. 162. Nach der Darstellung des ehemaligen Preussischen Stabsoffiziers in Hoyers Neuem Mil. Magazin, kam es hierbei zu ziemlich erregten Auseinandersetzungen. Schwerin sandte seinen Adjutanten, Kapitan v. Lepel, zum Erbprinzen, um ihn von der Entfernung des Königs zu benachrichtigen und ließ hinzufügen, „so mißlich die Sache bis jezo aussehe, so hoffe er doch zuversichtlich durch die Standhaftigkeit und den Muth der Infanterie zu siegen, dieses würde aber unmöglich sein, wenn das erste Treffen noch ferner besorgen müßte, von dem zweiten Treffen im Rücken beschossen zu werden, wie es vor einigen Minuten der Fall gewesen; er müsse also S. Durchlaucht

bitten und befehlen, hierüber Ordnung zu halten, und dabei nicht zu vergessen, daß Sie über alles dieses dem König Rechenschaft zu geben schuldig sein würden.“ Der Prinz ließ hierauf dem Feldmarschall zur Antwort geben, „daß wegen desjenigen, was bisher geschehen und noch künftig geschehen würde, er Niemanden wie den König als seinen Richter anzusehen hätte, daß er den Feldmarschall zu glauben bitte, daß er alles das thun würde, was die Ehre des Dienstes und die Würde seines Hauses ihn verpflichtete, ohne daß es nöthig wäre, hierüber mit Erinnerungen beehrt zu werden; er wäre von dem Muth des Feldmarschalls, ohne daß er nöthig hätte, ihm Erinnerungen zu geben, versichert, und wünschte ihm zu seiner Hoffnung zum voraus Glück, worin er ihm nach Möglichkeit beistehen werde.“ Eine im Geh. Staats-Archiv befindliche vom Prinzen von Preußen geschriebene Darstellung der Schlacht erwähnt ebenfalls eines bei dieser Gelegenheit vorgefallenen Zwistes zwischen Schwerin und dem Erbprinzen.

Nr. 163. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Hölster-Dämme mit zum Uebergang benutzt wurden. (Vergl. Anhang Nr. 138.)

Nr. 164. Die Angaben über dieses Kavallerie-Gefecht auf dem linken Flügel sind nur dürftig. Daß, wie der ehemalige Stabsoffizier in Hohers Magazin angiebt, die Oesterreichische Kavallerie bei ihrem ersten Vorgehen allein durch das Preussische Feuer abgewiesen worden sei, ist nicht wahrscheinlich. Offenbar hat der Umstand, daß der Kleine Bach im Preussischen Feuer überschritten werden mußte, für das Zurückgehen Berlichingens den Ausschlag gegeben.

Nr. 165. Bericht des Feldpredigers vom Regiment Kalkstein. Zeitschr. f. Preuß. Geschichte u. Landeskunde, XVII, Seite 102.

Nr. 166. Bericht Reippergs. Mitth. d. I. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, II, 185.

Nr. 167. Dieser letzte Angriff der Oesterreichischen Kavallerie hat erst längere Zeit nach den ersten Angriffen derselben stattgefunden, nach dem Bericht Reippergs sogar zwei bis drei Stunden später, was nicht unmöglich erscheint, wenn man die Zeit, deren es zur Wiederordnung dieser Theile auf dem linken Oesterreichischen Flügel bedurfte, in Erwägung zieht. Auch aus dem Bericht des Erbprinzen Leopold gewinnt man den Eindruck, daß der Angriff erst nach dem erneuten Vorrücken des Preussischen rechten Flügels erfolgt ist.

Nr. 168. Die Angaben über den Zeitpunkt, an welchem der Rückzug angetreten wurde, schwanken zwischen 6 und 7¹/₄ Uhr. Ersterer Zeitpunkt erscheint richtiger, da nach den sonstigen Mittheilungen kaum anzunehmen ist, daß das Feuergefecht der Infanterie länger als zwei Stunden gedauert haben sollte.

Nr. 169. Die näheren Vorgänge dabei erzählt Nicolai in seiner Anekdotensammlung II, 142. Der König sagt nur, eine Straße sei gesperrt gewesen. Wo dies gewesen ist, steht nicht fest.

Nr. 170. Erbprinz Leopold sagt 1¹/₂ Meilen weit, doch scheint die verfolgende Kavallerie nach anderen Nachrichten nicht so weit gelangt zu sein.

Nr. 171. Schmettau in seinen Memoiren, Mil.-B.-Bl. 1840, Seite 18, giebt an, daß Schwerin noch eine kräftige Verfolgung habe ausführen lassen wollen, daß aber Erbprinz Leopold sowie die Adjutanten des Königs, Graf Hade und Graf Goltz, sich diesem Plane widersetzt hätten und mit ihrer Ansicht durchgedrungen seien. Da aber, wie schon gesagt, Schmettau sehr partiisch für Schwerin und sehr gegen den Erbprinzen eingenommen ist, so ist die Richtigkeit dieser Angabe fraglich. Der Erbprinz sagt sogar selbst, daß Schwerin noch verfolgt habe. Nur Seegebarth (Seite 36) erwähnt noch, daß Hade gegen eine Verfolgung gewesen sei, nennt jedoch den Erbprinzen nicht.

Nr. 172. Die Schlachtberichte, auch die des Königs, sprechen nicht von eroberten Fahnen. Eine im Kriegs-Archiv befindliche „Nachweisung der in der Rüstammer zu Berlin von 1718 bis 1757 befindlich gewesenen Fahnen und Standarten“ giebt Seite 21, Nr. 69, 14 Fahnen als bei Mollwitz erbeutet an.

In Uebereinstimmung hiermit erwähnen die Gunderschen Berichte (Seite 162) unter dem 5ten August 1741 das Einbringen von 14 bei Mollwitz erbeuteten Fahnen in das Zeughaus zu Berlin.

Nr. 173. Der Ritt des Königs vom Schlachtfelde nach Oppeln und zurück nach Mollwitz hat zu mannigfachen Ausschmückungen und Legenden Veranlassung gegeben. Als die besten Quellen für den Verlauf desselben sind zu betrachten: der Bericht des Englischen Gesandten in Wien, Robinson, welcher auf der Erzählung des gefangenen Maupertuis beruhte und von Ranke eingesehen und benutzt wurde, ferner die Darstellung Nicolais, dessen Schwiegervater, Leibarzt Scharfsmidt, den König begleitete, und die Angaben Seegebarths. Alle drei Quellen stimmen, nach dem Zeugniß Rankes, im Wesentlichen überein. Auch die Darstellung des Prinzen von Preußen (vergl. Anhang Nr. 162) bringt Einzelheiten über diesen Vorfall. Von Oesterreichischen Quellen kommen hierzu noch die in den Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1887, I, 209, Anmerkung, veröffentlichten, nämlich der Bericht des Generals Baranhay, sowie Tagebuchaufzeichnungen des Generals Lentulus und seines Adjutanten. Danach ist es zweifellos, daß der erwähnte Oesterreichische Husarenlieutenant Werner derselbe ist, der 1750 in Preussische Dienste trat und vom Könige, der in ihm einen sehr fähigen Offizier erkannte, so schnell befördert wurde, daß er 1761 schon zum Generalleutenant emporstieg. Auch dieser Umstand hat zu der Darstellung Anlaß gegeben, daß der König ihm sein Leben verdanke, was — abgesehen davon, daß jede weitere Beglaubigung fehlt — im höchsten Grade unwahrscheinlich ist. Eher könnte man annehmen, daß Werner von seinen Kameraden Vorwürfe erhielt, daß ihm der König am 10ten April entgangen war, und daß dies ihn veranlaßte, den Oesterreichischen Dienst aufzugeben.

Nr. 174. In der ersten Fassung seiner Histoire sagt der König: „da meine Kavallerie schwach war“, in der zweiten Fassung: „der König wußte, daß der Gegner ihm an Kavallerie überlegen war; um

diesem Nachtheil zu begegnen, mischte er in die Schwadronen jedes Flügels zwei Grenadier-Bataillone. (Auf dem linken Flügel war thatsächlich nur ein Bataillon hierzu bestimmt.) Es war dies eine Maßregel, von welcher Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen Gebrauch gemacht hatte, und deren man sich allem Anschein nach nicht mehr bedienen wird.“ Friedrich sagt damit nicht gerade, daß er die Maßregel von Gustav Adolf entlehnt habe, aber dem Leser drängt sich doch unwillkürlich diese Ansicht auf. Thatsächlich war die Maßregel nicht neu, außerdem hatte der König noch kurz vorher den Rath eines ihm wohlgesinnten höheren Oesterreichischen Offiziers — vermuthlich war es der ältere Schmettau — erhalten, auf diese Weise der Schwäche der eigenen Kavallerie zu Hülfe zu kommen. Als Friedrich die Histoire überarbeitete, war ihm dies wahrscheinlich nicht mehr erinnerlich oder er wollte es auch nicht sagen, und da die zweite Fassung überhaupt mehr das Gepräge einer Lehrschrift trägt, so hielt er es für zweckmäßig, dies Verfahren auf einen kriegsgeschichtlichen Vorgang zurückzuführen.

Nr. 175. Ueber die Bewegungen, welche diese Truppentheile in den Tagen vor der Schlacht gemacht haben, fehlt es an näheren Nachrichten. In der zweiten Fassung der Histoire, Oeuvres, II, 77, sagt der König, daß der Herzog bei Strehlen den Kanonendonner vernommen und sich die Gelegenheit habe entgehen lassen, gegen die auf dem Rückzuge befindlichen Oesterreicher, die in einer Entfernung von einer Meile bei ihm vorübermarschirt seien, einen Schlag zu führen. Die Rückzugsstraße der Oesterreicher liegt aber über zwei Meilen von Strehlen entfernt. In der ersten Fassung erwähnt der König hiervon nichts.

